Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile $1\frac{1}{4}$ Sgr.



Breslauer Zeitung.

№ 289. Sonnabend den 18. Oktober 1851.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 15. Oktober, Nachm. 2 Uhr. Die gesetzgebende Versammlung hat bei der heutigen Endabstimmung den Verfassungsentwurf mit 55 gegen 34 Stimmen verworfen.

Paris, 15. Oktbr. In Saint Cloud fand gestern Abend ein Ministerrath statt. Der Präsident Napoleon, der unerschütterlich auf der Abschaffung des Wahlgesetzes besteht, acceptirte die Demission des Ministeriums. Der Polizeipräfekt Carlier wiederholte sein Entlassungsgesuch; der Seine-Präfekt Berger und General Carrelet legten ihre Stellen nieder. — General Magnan behält seinen Posten als Chef-Kommandant der in Paris stehenden Truppen. — Einem Gerücht zufolge blieben Fould, Magne, Rouher im neuen Kabinet. — Die Gerüchte wegen eines Staatsstreiches haben abgenommen. — Die Permanenz-Kommission tritt heute zusammen. — Die Unruhen im Cher-Departement dauern fort.

Paris, 15. Oktober, Nachmittags 5 Uhr. 3% 55, 30. 5% 90, 10. Cours vom 14.: 3% 55, 70. 5% 90, 75.

Hamburg, 16. Oktober, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, fest. Roggen, pro Frühjahr 74 bezahlt. Oel, pro Oktbr. $19\frac{1}{2}$, pro Frühjahr 21. (Berl. Bl.)

Triest, 16. Okt. Der Gouverneur Graf Wimpffen ist von seiner Inspektionsreise nach Istrien bereits zurückgekehrt.

Rom, 11. Okt. Der österreichische Gesandte Graf Esterhazy ist hier angelangt.

Neapel, 6. Okt. Der König hat abermals 5000 Dukaten den durch das Erdbeben Betroffenen geschenkt.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Paris, 16. Oktbr. Die von den Ministern abgegebenen Erklärungen befriedigten die Permanenz-Kommission in dem Maße, daß der Antrag auf sofortige Einberufung der Legislative verworfen ward.

London, 15. Okt. Es geht das Gerücht, daß Lord Landsdown resigniren und Lord Granville in das Ministerium eintreten würde.

Breslau, 17. Oktober. [Zur Situation.] Unser Berliner □-Korrespondent schildert heut die gegenwärtige Stellung unserer Handelspolitik, namentlich in Bezug zu Oesterreich und kommt zu dem Schluß, daß das ganze Streben Oesterreichs in Frankfurt darauf gerichtet sei, dem Bundestag auch die Leitung und Entscheidung der gesammten deutschen Handelspolitik in die Hände zu spielen. Uebrigens wird heut die Versicherung gegeben, daß von einem Rücktritt der süddeutschen Staaten nicht die Rede sei; dagegen stellt uns unsere mecklenburger Korrespondenz den Zutritt der beiden mecklenburgschen Großherzogthümer zum Zollverein in Aussicht, theils aus materiellen, theils aus politischen Gründen.

Die liberale Partei will Vereinigung mit der preußischen Handelspolitik; die ständische Partei Aufrechterhaltung des Freihandels-Systems.

Es ist in Deutschland gerade das umgekehrte Verhältniß wie in England. Während in Deutschland die industrielle Klasse, welche durchweg auch die liberale ist, Protektion, die grundbesitzende — Freihandel erstrebt, ist es in England der Grundbesitz, der den Schutz fordert, dessen die Industrie nicht mehr bedarf. Aber die englischen Grundbesitzer kämpfen für eine verlorene Sache, so sehr, daß, wie wir unlängst mittheilten, der feinste Kopf dieser Partei, Disraeli, sich von dem Protektionssystem bereits losgesagt hat.

Diese Verzichtleistung auf ein nicht mehr zu realisirendes Interesse dürfte der Tory-Partei von großem Nutzen sein und sie in die Lage bringen, bei einer wieder eintretenden Ministerkrise, die Zügel der Regierung ihrerseits in die Hand zu nehmen.

Ob die drohende Krise Frankreichs einen Systemwechsel in England zu zeitigen oder zu verschieben dienen wird, steht dahin; vorläufig findet das System der Kontinental-Mächte in England wenig Anklang; vielmehr wird die Sprache der englischen Presse in Bezug auf Italien immer feindseliger und herausfordernder.

Italien aber ist der für die Machtstellung Oesterreichs verwundbarste Theil, und wie wenig Oesterreich sich über jede Furcht vor einer englischen Invasion in Italien hinwegsetzen zu dürfen glaubt, beweist die in der gestrigen Nr. d. Z. enthaltene Meldung unseres italienischen Korrespondenten über die Anstalten Oesterreichs zur Befestigung und Vertheidigung der italienischen Küste.

Eine wie hohe Bedeutung unter diesen Umständen der Aufenthalt Kossuth's und Mazzini's in England gewinnt, springt in die Augen.

Uebrigens weiß man gar nicht, wo Kossuth geblieben ist. Die „Iberia", welche in Southampton eingelaufen ist und am 5. gegen Abend Gibraltar verlassen hat, brachte keine Nachricht von ihm. Man hatte bei ihrer Abfahrt von Gibraltar nicht die geringste Kunde von dem Verbleiben des Missisippi.

Aus Frankreich ist noch keine entscheidende Nachricht eingetroffen. Wie sich aus oben stehender telegraphischen Nachricht vom 16. ergiebt, war an diesem Tage noch kein neues Ministerium ernannt; ja es scheint sogar daraus hervorzugehen, daß die Krise vertagt ist.

Mindestens können wir nicht begreifen, auf welche andere Weise die Permanenz-Kommission, deren politischer Charakter hinlänglich bekannt ist, befriedigt werden konnte, als dadurch, daß man sie über die Pläne Louis Bonaparte's hinsichtlich des Wahlgesetzes vom 31. Mai beruhigte.

Aber mag die Gefahr abermals hinausgeschoben sein, beseitigt ist sie darum noch nicht und man muß sich eingestehen, daß die Aussichten auf eine friedliche Entwickelung der Dinge in Frankreich, welcher man sich eine Zeitlang zuneigen zu dürfen glaubte, immer mehr schwindet. — Auch scheint diese trübe Aussicht in Deutschland immer mehr Terrain zu gewinnen und wir machen in dieser Beziehung auf unsere Münchener △ Korrespondenz aufmerksam, welche die im ultramontanen Lager sichtbar werdende Umwandlung schildert. Man scheint in Voraussicht drohender Ereignisse und furchtbarer Stürme die prononzirte Stellung aufgeben und sich allmälig in Vergessenheit bringen zu wollen.

Von der Thätigkeit der deutschen Central-Polizei erhalten wir Kunde durch die aller Orten vorgenommenen Verhaftungen.

Die Bremer Verfassungswirren scheinen durch unmittelbares Einschreiten der Bundesgewalt beseitigt werden zu sollen.

Preußen.

Berlin, 16. Oktober. [Amtliches.] Angekommen: Der Fürst von Pleß, von Pleß. Der General-Major und Kommandant von Magdeburg, v. Schlegell, von Posen. Der General-Major und Kommandeur der 8ten Kavallerie-Brigade, General à la Suite Sr. Majestät des Königs, v. Willissen II., von Erfurt. Der Vice-Ober-Jägermeister, Graf von der Asseburg-Falkenstein, von Meisdorf. Der Hof-Jägermeister, Graf v. Reichenbach, von Brustave. Der königl. hannoversche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf zu Inn- und Knyphausen, von Hannover. — Abgereist: Se. Erlaucht der Graf Heinrich v. Schönburg-Glauchau, nach Gusow. Der General-Major und Kommandant von Kosel, v. Lupinski, nach Kosel. Se. Excellenz der herzoglich anhalt-dessausche wirkliche geh. Rath und Mitglied des Staatsministeriums, v. Plötz, nach Dessau.

□ **Berlin,** 16. Oktober. [Die Instruktionen des Herrn Delbrück. — Die handelspolitische Situation Preußens in Frankfurt.] Nach der Rückkehr des geh. Raths Delbrück nach Frankfurt, der hier den neuen österreichischen Schwankungen gegenüber seine Instruktionen zu vervollständigen suchte, werden jetzt ohne Zweifel die Berathungen des handelspolitischen Ausschusses dort ihren Anfang nehmen. Die preußische Regierung scheint in diesem Augenblicke weniger darüber besorgt, daß die Agitationen gegen den Zollverein und die Verstimmungen gegen den preußisch-hannoverschen Vertrag irgend ein faktisches Gewicht erlangen möchten, als sie vielmehr seit einiger Zeit durch die großmüthige Protektormiene, mit der ihr Oesterreich auf dem handelspolitischen Gebiet entgegentritt, in Verlegenheit gesetzt zu werden scheint. Während die österreichische Politik Preußen bis jetzt in allen seinen Positionen untergraben hat, giebt sich dieselbe plötzlich den Anschein, als wolle sie die Existenz des Zollvereins

aufrecht erhalten helfen, und Preußen beistehen, die ihm entgegengetretene Opposition der süddeutschen Zollvereins-Regierungen in Frankfurt zu beruhigen. Oesterreich hat allerdings, wie es scheint jetzt eine Schwankung in seinen handelspolitischen Intentionen darin eintreten lassen, daß es den Zollverein bestimmter, als dies bisher der Fall war, als einen positiven Anhaltspunkt für die Verwirklichung der österreichisch-deutschen Handelseinigung auffassen und festhalten will. Aus diesem Grunde hat es auch dem zwischen Preußen und Hannover abgeschlossenen Vertrag vom 7. September seine Beipflichtung auf diplomatischem Wege ausgesprochen, obwohl die ministeriellen Organe Oesterreichs noch zuweilen grollende Bemerkungen über die Art ausstreuen, wie die Verschmelzung der beiden deutschen Zollgebiete zu Stande gebracht worden sei. Jedenfalls sieht aber die österreichische Regierung sowohl in der Mißstimmung gewisser Zollvereinsstaaten gegen Preußen, als auch in dem Vertrag vom 7. Sept. selbst, ein hinlängliches Material angewachsen, um darauf den ersten entscheidenden Schritt zur Begründung der österreichisch-deutschen Vereinigung stützen zu können. Denn von diesen letzteren wird jetzt vorzugweise bei den Berathungen der technischen Kommission in Frankfurt die Rede sein. Die preußische Politik, deren Schicksal es scheint, sich von Oesterreich beständig überraschen zu lassen, dürfte nicht ganz darauf vorbereitet gewesen sein, daß Oesterreich schon jetzt die Berathungen der Frankfurter Kommission dazu benutzen würde, um das große, längst angekündigte Projekt wirklich in Bewegung zu setzen. Man sagt, daß erst seit der plötzlichen Wiederkehr des Herrn Delbrück aus Frankfurt und durch die von demselben mitgebrachten Eröffnungen, die preußische Regierung über ihre eigentliche handelspolitische Situation in Frankfurt definitiv aufgeklärt worden sei. Wo soviel und so umfassend vorbereitet und gearbeitet worden ist, wird es aber schwer sein, mit einer beständig nur improvisirenden und experimentirenden Taktik entgegen zu treten und auch nur einigen Erfolg des Widerstandes im eigenen Interesse zu behaupten. Wie man hört, hat Hr. Delbrück allerdings bei seiner Abreise von hier die Instruktion erhalten in Frankfurt jetzt auch in die Diskussion über den Anschluß Oesterreichs an das zollvereinte Deutschland einzutreten. Es war auch nicht recht abzusehen, wie Preußen bei der Stellung, in der es sich überhaupt jetzt befindet, diese Diskussion gänzlich von der Hand hätte weisen sollen, um so mehr, da die öster. Regierung bereits angekündigt hat, daß sie jetzt in Frankfurt mit einem neuen Vorschlag hervortreten will, der vor der Hand durch gegenseitige Zollermäßigungen bei wechselfeitigen Begünstigungen einen deutsch-österreichischen Verkehr begründen soll. Oesterreich bedarf aber dazu der Grundlage seines neuen, vielerwarteten Zolltarifs, dessen Veröffentlichung jetzt jeden Tag erwartet werden kann, und ohne den freilich noch keine praktische Beurtheilung dessen, was Oesterreich eigentlich will und kann, zuläßig ist. Die dadurch in Aussicht gestellten Verhältnisse würden auch wesentlich bei der bevorstehenden Kündigung und Erneuerung des Zollvereins-Vertrages maßgebend sein, und sollen von Oesterreich jedenfalls als Grundlagen für die Zukunft des deutschen Zollvereins eingeschoben werden. Unter diesen netzartig sich zusammenschlingenden Constellationen scheint die preuß. Regierung nur noch den Trost sich ausersehen zu haben, daß die handelspolitischen Berathungen in Frankfurt in sich keine bindende Kraft tragen würden, als sie früher den Berathungen der dritten Dresdener Kommission zugeschrieben werden konnte. Der Riegel, welcher der übergreifenden Bedeutung der Dresdener Vorschläge vorgeschoben wurde, bestand bekanntlich darin, daß man sich auf die organische Stimmen-Einhelligkeit der Bundesglieder stützte, wodurch die Zustimmung jeder einzelnen Regierung zu der Endgültigkeit unerläßlich blieb. In Erwartung dieser Eventualitäten möchte man denn annehmen können, daß jetzt auch in Frankfurt nichts weiter als ein neues „schätzbares Material“ produzirt werden dürfte! Oesterreich ist ohne Zweifel mit seinen eigenen Projekten noch viel weiter im Felde, als es sich jetzt den Anschein zu geben für gut findet. Der neue österreichische Tarif, wenn auch von Neuem erwartet, ist doch noch immer nicht veröffentlicht, und die österreichische Regierung scheint selbst der Meinung, daß erst einige Zeit die praktische Wirksamkeit desselben erprobt werden müsse, ehe von einer Ausführung der projektirten großen Annäherung durch gegenseitige Zollermäßigungen die Rede sein könne. Oesterreich scheint nach Allem in Frankfurt zunächst dahin zu streben, daß der Bundestag auch als die ausschließliche handelspolitische Instanz eingesetzt werde, wodurch dann Handelsverträge künftig die Zustimmung aller Bundesglieder zu ihrer Gültigkeit bedürfen würden. Es liegt darin für Preußen eine Gefahr, der es gerade jetzt am nachdrücklichsten zu widerstreben haben würde!

Berlin, 16. Oktober. [Hof- und Personal-Nachrichten.] Se. Maj. der König haben gestern Vormittag die Gratulationen der Hofstaaten u. s. w. auf Schloß Sanssouci entgegengenommen, Allerhöchstsich alsdann aber um 11 Uhr zur Wachtparade nach Potsdam begeben, wo Allerhöchstdieselben im Lustgarten die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche der Generale und Offizier-Corps, welche Se. Exc. der General v. Wrangel aussprach, anzunehmen geruhten. Um 1 Uhr war Dejeuner bei Sr. Maj. dem Könige in Sanssouci, zu welchem auch viele Generale, hohe Staatsbeamte und Offiziere befohlen waren. Nach 4 Uhr begaben sich die allerhöchsten Herrschaften nach Paretz, um den Festtag dort im Familienkreise zu beschließen.

Gestern sind Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Preußen) im ersten Garde-Regiment zu Fuß zum Hauptmann befördert worden.

Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin Caroline von Mecklenburg und Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg sind heute früh nach Strelitz abgereist. — Der königl. hannoversche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf zu Inn- und Knyphausen, ist vou Hannover, und der Hof-Jägermeister Graf v. Reichenbach von Brustave hier angekommen.

Gestern haben Se. Maj. der König dem Führer der Leib-Compagnie im ersten Garde-Regiment zu Fuß, Hauptmann v. d. Gröben, den St. Johanniter-Orden zu verleihen geruht.

In Bezug auf unsere neuliche Mittheilung, betreffend das Correspondenz-Bureau und die künftige Besetzung der Oberpräsidenten-Stelle in Stettin, bemerken wir nachträglich nach einem zuverlässigen Bericht, daß der Oberpräsident a. D. v. Meding sich nicht unter den sich Meldenden für jene hohe Stelle befunden hat.

Der diesseitige Consul in Smyrna, Herr Spiegelthal, ist von dort auf Urlaub hier eingetroffen.

Die Ministerkrisis in Wien ist jedenfalls beseitigt, indem, wie uns von zuverlässiger Seite versichert wird, Herr Bach im Ministerium bleibt, dagegen seine bisher verfochtenen Ansichten aufgiebt.

(Spen. Z.) Der frühere diesseitige Gesandte in Wien, Graf v. Bernstorff, wird den bevorstehenden Winter hier in Berlin zubringen. Dem Vernehmen nach ist dieser Staatsmann von seinen Freunden dringend aufgefordert worden, in die parlamentarische Wirksamkeit einzutreten und eine etwa auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Der Graf soll sich auch zur Annahme eines Mandats für die erste Kammer bereit erklärt haben.

Der Ndd. Z. zufolge wird nun doch Herr v. Bonin wegen andauernder Krankheit wahrscheinlich nicht mehr die Geschäfte des Oberpräsidiums übernehmen können. Daß Herr v. Selchow jenes Amt erhalten solle, sei vorläufig nichts als ein Wunsch der Kreuz-Zeitung.

Berlin, 16. Oktbr. [Zur Handelspolitik.] Die deutsche Post-Konferenz, welche, wie gemeldet, zum 15. Oktober hierher zusammenberufen war, konstituirte sich gestern in dem Sitzungssaale des General-Post-Amts unter Vorsitz des General-Post-Direktors Schmückert, der die dazu eingetroffenen Kommissarien der deutschen Regierungen in einer den Zweck der Versammlung und die Feier des gestrigen Tages berührenden Ansprache im Namen der preußischen Regierung bewillkommnete und demnächst zu einem der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs gewidmeten Festmahle bei sich sah, an welchem auch der Unterstaatssekretär des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Herr v. Pommer-Esche, die vortragenden Räthe des Post-Departements, die anwesenden Ober-Post-Direktoren und andere distinguirte Personen Theil nahmen.

Die Presse beschäftigt sich stark mit einer Warschau und die Ostbahn verbindenden Eisenbahn. Allerdings schweben zwischen der diesseitigen und russischen Regierung betreffende Unterhandlungen; dieselben sind jedoch zur Zeit lediglich vorbereitend, und es hat den Anschein, als werde das Projekt vorläufig nicht zur Ausführung kommen. Wie die Unterhandlungen jetzt stehen, will die diesseitige Regierung den Anschluß dieser Bahn in Thorn, bis wohin sie von Bromberg aus eine Zweigbahn führen will, die russische Regierung dagegen will die Bahn von Czenstochau nach Breslau. Indessen soll eine Einigung leicht herbeizuführen sein, wenn erst das Projekt mit Nachdruck aufgenommen wird. (N. Pr. Z.)

Hinsichtlich des Verhaltens von Baiern und Würtemberg in Bezug auf den preußisch-hannoverschen Vertrag vom 7. September hört die V. Z., daß nicht nur in offizieller Beziehung von einer Absicht des Austritts nicht das Geringste bekannt geworden, sondern daß man vielmehr aus anderweitigen diplomatischen Kundgebungen die Gewißheit schöpfen könne, daß eine Weigerung Seitens Würtembergs und Baierns, dem Vertrage vom 7ten v. M. beizutreten, nicht erfolgen werde.

Oesterr. Blätter schreiben: Unter den zahlreichen Gegenständen, welche bei der ersten Konferenz des österreichisch-deutschen Postvereins in Berlin zur Verhandlung kommen, hat Oesterreich namentlich folgende in Antrag gebracht: Die Grundsätze für den Abschluß neuer Verträge mit fremden Staaten; das Zeitungsporto; die Annahme direkter Taxirungslinien zwischen dem Aufgabe- und Bestimmungsorte mit Hinweglassung aller Transitlinien; Aufstellung einer Central-Rechnungsbehörde in Wien oder Berlin; Erhöhung des Porto's für Fahrpostsendungen und Vertheilung der Gesammteinnahme desselben; Anbahnung einer europäischen Postregulirung; Bezeichnung der Verwaltung, welcher bei Verlustfällen die Entschädigung obliegt u. dgl. m. Die von Seiten Frankreichs wegen Abschließung eines Postvertrages mit dem Vereine eingelangten Schlußerklärungen wurden gleichfalls an die Post-Konferenz geleitet.

Berlin, 16. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] Die Erörterungen, welche kürzlich durch die kleine Flugschrift über die „Nothwendigkeit einer Modifikation der Grundformen der preuß. Heeres-Organisation“ angeregt sind, haben zu einer Fortsetzung Anlaß gegeben, welche sich den dort dargelegten Ansichten nicht anschließt. Unter dem Titel: „die Nothwendigkeit einer Modifikation der Grundformen der preuß. Militär-Administrations-Organisation“ (Berlin bei Nauck) sind die Erfahrungen der letzten Mobilmachung in dieser Beziehung zusammengestellt und dadurch dargethan, daß bei den Intendanturen zur Zeit des Krieges ein fühlbarer Mangel erfahrener Beamten vorhanden sei; das Manquo bei der letzten Mobilmachung wird für alle Armee-Corps auf 421 Personen angegeben. Eine Reorganisation dieser Behörden hält der Verfasser für dringend nothwendig und macht selbst entsprechende Vorschläge zur Vergrößerung des Gesammtpersonals der Armee-Corps-Intendanturen.

Die „Wehr-Zeitung knüpft an die Mittheilung, daß die Kontingente von Sachsen-Meiningen und Koburg-Gotha in die Bundesfestung Rastatt gelegt werden sollen, den Wunsch, der Bundestag möge die Kontingente aller kleinen Staaten, die keine Militär-Convention mit einem größeren haben, zur Erzielung einer besseren Einheit in der Formation und Anwendung der aus verschiedenen Bundeskontingenten zusammengesetzten Armee-Corps, in Bundesfestungen legen lassen.

Die Superintendenten des Departements Posen haben vor Kurzem in einer freien Konferenz den Beschluß gefaßt, dem Consistorium die Erklärung abzugeben: daß sie die vorliegende kirchliche Gemeinde-Ordnung nicht annehmen und sich demnach auch bei der Durchführung derselben nicht betheiligen können. Zugleich wird die Bitte um konfessionelle Vertretung in allen Stufen des Kirchen-Regimentes erneuert und die Annahme der kirchlichen Gemeinde-Ordnung bis zur Erfüllung dieser Bitte und bis dahin abgelehnt, wo der Entwurf von der betreffenden Vertretung revidirt und nach den Prinzipien der evangelischen Kirche abgeändert sein wird.

Der hier in außerordentlicher Mission akkreditirte Graf Bille Brahe soll von Kopenhagen aus aufgefordert worden sein, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten anzunehmen. Nach unserer Quelle hätte der Graf es jedoch abgelehnt. (C. B.)

Wie die „Const. Z.“ berichtet, ist nach Beendigung der summarischen Vernehmung vom Untersuchungsrichter die spezielle Vernehmung jedes einzelnen ad vocem Büchsenverein Verhafteten mit der größten Genauigkeit bewirkt worden. — Von den vier bis jetzt entlassenen Mitgliedern des Vereins war der Lieutenant a. D. v. Jarriges nur „Ehrenmitglied“ des Vereins.

Breslau, 17. Oktober. [Verhandlungen des schlesischen Provinzial-Landtages.] **15. Plenar-Sitzung den 6. Oktober, Nachmittags 5 Uhr.**

Nach der Genehmigung des Protokolls über die Vormittagssitzung, theilt der Landtagsmarschall mit, daß bezüglich der ihm, als Besitzer des Fürstenthums Pleß, zustehenden Viril-Stimme Se. Majestät der König mittelst allerhöchster Ordre vom 2. d. M. eine Deklaration dahin erlassen haben, „daß die Kabinetsordre vom 25. Oktober 1850 keinen aufhebenden oder abändernden Einfluß auf diejenigen Bestimmungen habe ausüben sollen, welche in der Ordre vom 21. Februar 1848 in Beziehung auf die dem nunmehrigen Fürsten Pleß bereits verliehenen und von ihm ausgeübten ständischen Rechte getroffen seien;“ hiernach werde er von jetzt an die Virilstimme für das Fürstenthum Pleß führen; sämmtliche Mitglieder erhoben sich hierauf zum Zeichen ihrer freudigen Theilnahme.

Hiernächst wurde zu den auf der Tagesordnung stehenden Wahlen übergegangen. Es wurden gewählt:

I. in die Kommission zur Verwaltung des Ständehauses:
  1) der geh. Regierungsrath Frhr. v. Gaffron,
  2) der Kommerzienrath Ruffer in Breslau,
  3) der Erbscholz Bleyer in Domslau,

und zu deren Stellvertretern:
  1) der geh. Ober-Bergrath Steinbeck,
  2) der Bäckerälteste Ludewig in Breslau,
  3) der Scholz Siebeneicher aus Lilienthal;

II. in die Kommission zur Kontrole der Rentenbanken:
  1) der General-Landschafts-Repräsentant Graf v. Hoverden,
  2) der Kommerzienrath Ruffer in Breslau,
  3) der Scholtisei-Besitzer Werner in Leubus;

III. in die Kommission bezüglich der fundirten Freistellen bei den Taubstummen-Instituten, und zwar:

A. für Breslau.

a. Abgeordnete.

1) Graf Saurma-Jeltsch,
2) der Stadtrath Gerlach,
3) der Erbscholtisei-Besitzer Bleier in Domslau.

b. Stellvertreter.

1) der Gutsbesitzer v. Haugwitz auf Rosenthal,
2) Bürgermeister Fiebig in Kanth,
2) Erbscholtisei-Besitzer Göllner in Seiferdau.

B. für Liegnitz.

a. Abgeordnete

1) der Landesälteste v. Wille auf Hochkirch.
2) der Medizinal-Assessor Bornemann in Liegnitz,
3) der Vorwerks-Besitzer Schubert bei Liegnitz.

b. Stellvertreter.

1) der Kammerherr v. Nickisch auf Kuchelberg,
2) der Gastwirth Bartsch in Liegnitz,
3) der Erbscholz Blümel in Prinkendorf.

C. für Ratibor.

a. Abgeordnete.

1) der Major v. Eickstädt auf Silberkopf,
2) der Kommerzienrath Albrecht in Ratibor,
3) der Freigutsbesitzer Adametz zu Altendorf.

b. Stellvertreter.

1) der Landesälteste v. Wrochem auf Brzesnitz,
2) der Major a. D. Renouard de Veville zu Ratibor,
3) der Freigutsbesitzer Tlach zu Groß-Peterwitz.

Nachdem darauf noch 2 Adressen vorgetragen und genehmigt worden, wurde die Sitzung geschlossen, und die nächste auf morgen Vormittag 10 Uhr anberaumt.

Verhandlungen des schlesischen Provinzial-Landtages. 16te Plenar-Sitzung den 7. Oktober 1851, Vormittag 10 Uhr.

Die Tages-Ordnung begann mit dem Vortrage des Referats über die Proposition, betreffend den Zustand der Provinzial-Land-Feuer-Sozietät. In demselben wird nachgewiesen, daß, während die Versicherungs-Summe im Jahre 1847 noch circa 100,000,000 Thlr. betrug, gegenwärtig nur noch für 45,038,980 Thlr. Gebäude bei der Provinzial-Land-Feuer-Societät, welche dabei ein Betriebskapital von 250,000 Thlr. besitzt, versichert sind, und daß, was die einzelnen Klassen anlangt, diese Versicherungs-Summe sich gegen 1847 jetzt verringert hat

in der 1. Klasse um 22 pCt.
= = 2. = = 32 =
= = 3. = = 53 =
= = 4. = = 55 =

Die meisten Brände sind in den Jahren 1848 und 1849, in diesen Jahren auch die höchsten Beiträge, nämlich $7\frac{3}{4}$ resp. 8 simple, vorgekommen. Die Gesammtsumme der ausgeschriebenen Beiträge stellt sich auf

4,202,136 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.,

wovon zur Vergütung von Brandschäden in Summa

3,770,026 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf.

ausgezahlt worden sind, wobei jedoch zu bemerken ist, daß an diesen Brandbonifikationsgeldern die Kreise sehr ungleich participirt haben, indem von 57 Kreisen 26 (darunter 17 aus dem Regierungs-Departement Liegnitz) mehr Beiträge geleistet, als sie Vergütigungen zurückempfangen haben; 4 Kreise, darunter 3 oberlausitzer Kreise, haben sogar zusammen 225,115 Thlr. mehr eingezahlt, als für Brandschäden erhalten, während es wiederum viele Kreise giebt, in denen das umgekehrte Verhältniß Platz gegriffen hat, so daß ein Kreis sogar 343,833 Thlr. mehr erhalten, als beigetragen hat.

Der vorgelegte Rechnungs-Abschluß für die abgelaufenen Jahre weist, einschließlich der Strafgelder, der Zinsen von den Bestandsgeldern und dem Coursgewinne eine Einnahme von

4,209,554 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf.

und einschließlich der Prämien, der Verwaltungs-, Einrichtungs- und sonstigen Kosten, eine Ausgabe von

3,938,333 Thlr. 15 Sgr.

nach, so daß ein Bestand von

271,221 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf.

verbleibt, welche sich jedoch, nachdem daraus vorschußweise zu Bonifikationen pro 1851

20,829 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.

entnommen worden, auf

250,392 Thlr. 5 Sgr.

reduzirt. Diese Summe ist als vorhanden nachgewiesen worden, und hat der Landtag, nachdem eine vorgenommene Kassen- und Rechnungs-Revision ergeben, daß die Kassen- und Rechnungs-Führung den reglementarischen Bestimmungen gemäß in voller Ordnung geführt worden,

die Decharge über die Rechnungen de 1844, 1845, 1846, 1847, 1848 und 1849 ertheilt.

Bei der weiteren Berathung über die Vorlage, deren Zweck es ist, die Bestimmung des Reglements, welche als nachtheilig zu erachten, abzuändern und dem wünschenswerthen Emporblühen der Societät günstigere an ihre Stelle zu setzen, drängte sich die Frage in den Vordergrund, ob ein Zwang zum Beitritt zur Sozietät auszusprechen sei oder nicht; es wurde zwar der Antrag gestellt, diese Frage erst dann zum Austrag zu bringen, wenn man die anderweiten einzelnen Bestimmungen festgestellt habe; da jedoch anzuerkennen war, daß die Entscheidung über diese Frage das Fundament zur weiteren Berathung bilden müsse, so beschloß der Landtag mit 52 gegen 32 Stimmen, schon jetzt hierüber zu beschließen. Gegen den Zwang selbst wurde dann geltend gemacht, wie es mit dem § 30 der Verfassungsurkunde, welche nur bezüglich der politischen Vereine gewisse Beschränkungen zulasse, nicht vereinbar sei, den allgemeinen Zwang zum Beitritt zur Sozietät auszuspechen, daß aber ein gewisser Zwang überhaupt auch nur gerechtfertigt erscheine, sofern Alle, die ihm unterliegen, davon Vortheil ziehen; übrigens müsse, wenn es eine Bedeutung haben solle, Gebäudebesitzer zum Beitritt zu nöthigen, auch vorgeschrieben werden, wie hoch die Gebäude nach Verhältniß ihres Werthes zu versichern seien.

Nach diesen Erörterungen sprach sich der Landtag einstimmig dahin aus:

einen Zwang zum Beitritt für jeden Gebäudebesitzer der Provinz nicht festzusetzen.

Die Vorschläge zu § 2 a. des Land-Feuer-Sozietäts-Reglements sollen die Concessionirung auf Gegenseitigkeit gegründeter Feuerversicherungs-Sozietäten von gewissen Bedingungen abhängig gemacht: dies wurde im Landtage von mehreren Seiten entschieden bekämpft, weil diese Bestimmung im Widerspruch stehe zu der oben angeführten Festsetzung in der Verfassungs-Urkunde, und weil dieselbe eine Beeinträchtigung der verschiedenen schon bestehenden Societäten, denen, so weit sie sich als lebensfähig erwiesen, nicht entgegenzutreten sei, enthalten. Auf den dagegen erhobenen Einwand, daß die Ertheilung von Korporations-Rechten an andere Societäten das Bestehen der Provinzial-Societät, auf deren erweiterte Ausdehnung Bedacht zu nehmen sei, gefährden werde, ohne jenen kleineren Verbänden eine dauernde Lebensfähigkeit zu sichern, wird darauf hingewiesen, daß die Provinzial-Societät nur Mittel zum Zwecke sei, und daß, wenn der Zweck auf anderem Wege vielleicht besser zu erreichen sei, dies nicht verhindert werden dürfe. Hiernach beschloß der Landtag mit 60 gegen 25 Stimmen, den § 2 a im Text des Reglements und in den neuen Vorschlägen dazu, zu streichen. Eben so wurde dann auch die Streichung des § 2 b bis auf den Nachsatz, welcher sich auf die der rc. Direktion vor dem Bestehen der im § bezeichneten Vereine zu machende Anzeige bezieht, beschlossen.

Den § 4 sowie den § 6 hat der Landtag nach der neuen Fassung, — unter Verweisung des bezüglich der, einzelnen Gebäuden gleich zu achtenden, Gehöfte dem letzteren § beigefügten Nachsatzes zu dem § 30, — angenommen; ebenso die § 7 und 8, nachdem in dem ersteren § die Streichung der Worte: „und bewohnt werden", beschlossen.

Zu § 10, aus welchem die darin enthaltenen Strafbestimmungen hinweggelassen und in die §§ 36 und 37 verwiesen werden sollen, wird in Berücksichtigung der größern Gefahr, welche eintritt, wenn statt eines Besitzers mehrere ein und dasselbe Gehöft inne haben, beschlossen, den Zusatz beizufügen:

„Im Fall der Dismembration eines Grundstücks und theilweisen Verkaufs der dazu gehörigen Gebäude hört mit dem Tage der Uebergabe die bisherige Versicherung auf; bei der fernerhin zu nehmenden Versicherung findet die Vergünstigung der isolirten Lage eines Gehöftes keine weitere Anwendung, und treten die allgemeinen Bestimmungen über Entfernung der Gebäude wieder in Kraft."

Bei § 15 wurde die alte Fassung dem neuen Vorschlage vorgezogen, mit Bezug auf den ad § 10 gefaßten Beschluß aber bei dem aus dem alten Reglement beizubehaltenden § 16 ein vorgeschlagener Nachsatz in folgender Fassung angenommen:

„Im Laufe des Jahres kann eine Klassen-Erhöhung mit sogleich eintretender rechtlicher Wirkung stattfinden, wenn dieselbe die Folge einer Dismembration oder einer baulichen Veränderung ist, und im letzteren Falle zugleich auf sofortige Erhöhung der Versicherungssumme angetragen wird."

Den § 17, welchen der neue Vorschlag dahin abändern will, daß fortan die Versicherungssumme $\frac{7}{8}$ des festgestellten wahren Werthes der zu versichernden Gebäude niemals übersteigen darf, hat der Landtag vorgezogen, in der alten Fassung beizubehalten; im § 19 der alten Fassung aber sollen die Bestimmungen, welche die Bestrafung von Nicht-Associaten aussprechen, was dann auch im § 12 geschehen muß, gestrichen werden, während der in der neuen Fassung gebilligte § 20 den Zusatz erhalten soll, daß bei der Abschätzung größerer Gebäude und ganzer Höfe allemal auf Kosten des Societäts-Fonds ein Bauverständiger oder sonst ein, ein für allemal ernannter Distrikts-Taxator zugezogen werden soll, indem die Bescheidung darüber, welches für eine große Besitzung zu erachten, dem Kreis-Feuer-Societäts-Direktor übertragen wird.

Hiermit wird die Sitzung geschlossen und die nächste auf Abends 5 Uhr angesetzt.

Lissa, 13. Oktober. [Die Verhaftug des Schneidergesellen Laube] aus Reisen hat hier und anderer Orten so großes Aufsehen erregt und zu so mannigfachen Muthmaßungen und Kombinationen Stoff geboten, daß es nicht ohne Interesse sein kann, noch einige nähere Umstände zu vernehmen, die mit seiner Verhaftung in Verbindung gestanden. Wenn schon aus der direkten Absendung eines höhern Polizeibeamten von Berlin hierher Behufs einer Verhaftung desselben auf eine sichere Kenntniß seiner Persönlichlichkeit und der strafbaren Verbindungen, denen er angehört, zu schließen war, so haben die bei ihm vorgefundenen Briefe und Drucksachen seine Betheiligung an staatsgefährlichen Umtrieben im Auftrage einer auswärtigen, revolutionären Propaganda als ganz unzweifelhaft herausgestellt. Aus ersteren insbesondere geht klar hervor, daß Laube in seiner Eigenschaft als harmloser Handwerksgeselle benutzt worden ist, für revolutionäre Zwecke zu wirken. Welche Verdachtsgründe oder offene Thatsachen es waren, die zuerst auf ihn geleitet, habe ich bisher noch nicht ermitteln können. So viel steht indeß fest, daß er mit namhaften Häuptern der Arbeiter-Verbrüderung in Paris, und irre ich nicht, auch in Lyon in Verbindung gestanden, und daß diese Verbindung fortgesetzt worden ist, als er später längere Zeit hindurch in Berlin gelebt. Der Inhalt mehrerer bei ihm vorgefundenen Briefe liefert über diese Verbindungen unzweideutige Beweise. Einer dieser Briefe ist ihm hierher nachgeschickt worden, nachdem er Berlin, wahrscheinlich weil er sich dort gegen die Nachspürungen der Polizei nicht mehr sicher genug geglaubt, verlassen hatte. Nach der jüngst in Paris und Frankreich erfolgten Verhaftung und Ausweisung deutscher Handwerker mußte er sich aber auch hier nicht mehr für völlig sicher gehalten haben, denn er verließ den hiesigen Ort heimlich und über seinen Aufenthaft in Reisen blieb eben so wohl die dortige Polizei in Unkenntniß, als er auch hier während eines längeren Aufenthaltes, während dessen er zum Theil bei einem hiesigen Bürger und Meister in Arbeit gestanden, seine polizeiliche Anmeldung zu umgehen gewußt hatte. Seine Eltern wollten seinen zeitweiligen Aufenthalt nicht wissen und behaupteten nur im Allgemeinen, daß er in Lissa sein müsse. Ein Zufall führte während der Haussuchung bei seinen Eltern seinen in Dambitsch wohnenden Schwager, den Aufseher einer Ziegelei, herbei, der durch verschiedene Hin- und Herfragen kaptivirt, endlich eingestand, daß er sich in seinem Hause aufhalte, um ihm einen Mantel anzufertigen. Verhaftet soll er eine für seinen Stand und seine Erziehung nicht gewöhnliche Gewandheit im Benehmen, namentlich im Ausweichen der im vorgelegten Fragen gegenüber dem Polizeibeamten an den Tag gelegt haben, so daß er erst dann stutzig und kleinlaut wurde, als ihm einige Beweisstücke seiner Schuld vorgehalten wurden. Vorher stellte er sich ganz verwundert über die Art seiner Verhaftung und das Geheimnißvolle seiner Abführung, und wollte höchstens nur zugeben, in Lyon und Paris bei den Zusammenkünften der Arbeiter zugegen gewesen zu sein, doch ohne an ihrem Treiben thätigen Antheil genommen zu haben, da er von dem Inhalte der dort vernommenen Reden uud Pläne wenig oder nichts habe begreifen kön-

nen. Welche Thätigkeit er hierorts entwickelt, läßt sich vor der Hand noch nicht bestimmen, da die möglicherweise durch ihn für die Zwecke der revolutionären Propaganda hier gewonnenen und eingeweihten Personen sich wohlweislich hüten werden, ihren Umgang mit ihm zu verrathen. (Pos. Z.)

Königsberg, 13. Oktober. [Aufhebung der freien Gemeinde durch Militär.] Obgleich die Schließung des hiesigen sogenannten freigemeindlichen Vereins polizeilicherseits erfolgt und diese Schließung von Seiten des Stadtgerichts bestätigt ist, haben die Mitglieder desselben nichtsdestoweniger versucht, sogenannte Bezirksversammlungen abzuhalten, welche ebenfalls von Polizeibeamten aufgelöst wurden. Eine solche Versammlung fand auch gestern Abends statt und der betreffende Polizei-Beamte erschien sofort, um dieselbe aufzulösen. Die Versammelten leisteten aber nicht Folge, so daß der Beamte sich genöthigt sah, militärische Hülfe von der nächsten Wache zu requiriren und vermittelst dieser die Versammlung zum Auseinandergehen zu nöthigen. — Die Untersuchung ist, wie in den früheren, so auch in diesem Falle eingeleitet. (Preuß. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 14. Oktober. [Rückäußerung der hannoverschen Regierung.] Der königlich hannoversche Bundestagsgesandte, Herr v. Schele, soll auf den bekannten Bundesbeschluß bezüglich der Beschwerden der osnabrücker und lüneburger Ritterschaft eine Rückäußerung der hannoverschen Regierung überbracht haben, worin diese die Competenz der Bundesversammlung in der obschwebenden Frage in Zweifel ziehe. Es wird sich bald zeigen, inwiefern diese Angabe gegründet ist. (Köln. Z.)

[Bundestägliches.] Am 11. d. M. hat abermals eine Sitzung der Bundes-Versammlung stattgefunden, doch verlautet bis jetzt über das Ergebniß derselben nichts Näheres. Die Einsetzung eines Ausschusses zur Berathung der näheren Modalitäten für die einzusetzende Central-Polizeibehörde soll das Ergebniß schon einer früheren Bundestagssitzung gewesen sein. Ueber die Zwecke dieser neuen Polizeibehörde wird man nicht zweifelhaft sein, wenn man die nachfolgende Mittheilung der „Preuß. Ztg." liest: „Man ist — schreibt das offizielle Blatt — in der Bundesversammlung Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse zu der festen Ansicht gelangt, daß gegenüber dem Unwesen der sozial-demokratischen Bestrebungen in Deutschland eine entschiedene Concentration der konservativen Kräfte noth thut. Der Centralisation der Umsturzpartei muß eine Central-Polizeibehörde kräftig, entschieden und gleichmäßig in ganz Deutschland entgegenwirken. In einer der letzten Sitzungen ist man zur Einsetzung eines Ausschusses geschritten, der über die näheren Modalitäten dieser Behörde zu bestimmen hat. Die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Sachsen, Kurhessen und Mecklenburg sind in diesen Ausschuß gewählt, der sich sogleich konstituirt hat. Es handelt sich hier nicht um eine willkürliche Polizeimaßregel, sondern um eine Nothwendigkeit, den Bestrebungen der Anarchisten entgegenzuwirken." Derselben Mittheilung zufolge dürften die Fachmänner, welche vom politischen Ausschuß bei Berathung des Preßgesetzes zugezogen werden, in Kürze einberufen werden. — Vom „N. C." wird es in Abrede gestellt, daß eine Verstärkung des aufzustellenden Bundesarmeecorps in Frage gekommen sei. Wir haben bereits mitgetheilt, daß dem Oberbefehlshaber dieses Corps auch die Befugniß beigelegt werden soll, den Belagerungszustand in Frankfurt auszusprechen. Dem „N. C." wird dieses ebenfalls gemeldet und hinzugesetzt: Dem Kommandanten der Bundesgarnison in Frankfurt soll die ganze städtische bewaffnete Macht und in gewissen Beziehungen auch die städtische Polizei untergeordnet und zur Verfügung gestellt werden, und zwar in ausgedehnterer Weise, als dies in den Jahren 1833 bis 1842 während der Okkupation Frankfurts durch Bundestruppen der Fall war.

C. B. Anderweitigen Mittheilungen gegenüber wiederholen wir, daß der die bei Frankfurt aufzustellenden Truppen kommandirende General allerdings die Stellung eines Bundesgenerals und nicht die eines bloßen preuß. Generals, unter dessen Befehlen auch einige nicht preuß. Truppentheile agiren, einnehmen wird. — Die Stellung eines Bundesgenerals ist allerdings wohl zu unterscheiden von der eines Bundesfeldherrn. — Die Rechte und Pflichten des letzteren sind in den für den Bund geltenden organischen Bestimmungen sehr genau abgegrenzt und es gebührt namentlich das Kommando und das Recht der Disposition über alle dem Bunde zu Gebote stehenden Streitkräfte, über alle 10 Bundesarmeecorps nur dem Oberfeldherrn, der nur für den Fall eines Krieges von der Bundesversammlung erwählt wird. Ueber die Stellung eines, Bundestruppen kommandirenden Generals im Allgemeinen haben wir einige Notizen neulich gegeben. Die besondere Stellung des jetzt zu ernennenden kommandirenden Generals, namentlich auch in Bezug zur Stadt Frankfurt und zum militärischen Kommando in derselben unterliegt noch den zu treffenden nähern Bestimmungen der Bundesversammlung.

Die „Rhein. Z." verkündet der „renitenten" Bremer Bürgerschaft die Ankunft von Bundeskommissarien und fügt hinzu: „Sollte die Bürgerschaft die Märtyrerkrone anstreben, so hätte sich freilich die Stadt Bremen eventuell des Schicksals von Kurhessen zu versehen."

Stuttgart, 13. Oktober. [Begnadigung. — Bürgerwehr.] Wie wir hören, ist den Verurtheilten von Riedlingen und Buchau in dem großen politischen Prozesse, so weit solche um Begnadigung gebeten haben, zum Theil bedeutende Strafmilderung, zum Theil gänzlicher Strafnachlaß gewährt worden. — Während der Vertagung der Kammer ist dem ständischen Ausschuß ein Gesetzentwurf, die Bildung der Bürgerwehr betreffend, zugekommen und von diesem am 4. August der Kommission für innere Verwaltung zur Begutachtung übergeben worden. Nach dem Entwurf ist das Bürgerwehr-Institut auf die Zwecke innerhalb der Gemeinde, nämlich die Erhaltung des öffentlichen Friedens innerhalb derselben, zurückgeführt. Die Bürgerwehr soll in allen Gemeinden, deren Hauptort wenigstens 4000 Einwohner zählt, so wie in all den Orten, welche Sitz eines Oberamts sind, zwangsweise durchgeführt werden. (Schw. M.)

△ **München,** 14. Oktober. [Der Stand der Staatsschulden-Tilgungskasse. — Vorahnungen der Ultramontanen.] Die Staatsregierung hat den beiden Kammern die Nachweisungen über den Stand der Staatsschulden-Tilgungskasse für die Verwaltungsjahre 1847—48 und 1848—49 vorgelegt. Daraus ist ersichtlich, daß am 1. Okt. 1848 die Staatsschuld 131,730,418 Fl. 49 Kr. 1 Hl. betrug, und da 30,270,943 Fl. 15 Kr. 6 Hl. Aktiv-Vermögen vorhanden war, als reine Staatsschuld die Summe von 101,459,475 Fl. 33 Kr. 3 Hl. verblieben sind. Am 1. Okt. 1847 hatte die reine Staatsschuld betragen 102,834,253 Fl. 6 Kr. 3 Hl., die effektive Minderung der Staatsschuld im Laufe des Jahres 1847—48 berechnet sich demnach auf 1,374,777 Fl. 33 Kr. Am 1. Okt. 1849 betrug die Staatsschuld 129,239,262 Fl. 14 Kr. 5 Hl., das Aktiv-Vermögen 29,458,781 Fl. 53 Kr. 3 Hl., weshalb an reiner Staatsschuld verblieben 99,780,480 Fl. 21 Kr. Da am 1. Okt. 1848 die reine Staatsschuld 101,459,475 Fl. 33 Kr. 3 Hl. betragen, so berechnet sich die effektive Minderung im Laufe des Jahres 1848—49 auf 1,678,995 Fl. 12 Kr. 3 Hl. Daß die Abschluß-Resultate für die folgenden Jahre 1849—50 und 1850 bis 51 weit ungünstiger sein müssen, läßt sich schon aus den in genannten Jahren gemachten bedeutenden Anlehen ermessen. Der Finanz-Ausschuß empfiehlt der Regierung über angeregtem Gegenstande, daß mit der Verloosung der älteren Staatsschuld fortgefahren, dazu mindestens alljährlich die gesetzliche Tilgungssumme von $\frac{2}{3}$ Prozent des Kapitalbetrages der sämmtlichen Mobilisirungsobligationen verwendet werden, und auch in kleineren Beträgen, als nur zu 1 Million Gulden, Verloosungen vorgenommen werden möchten. Auch wird das königl. Staatsministerium um eine Verfügung angegangen, wonach die Amtskautionen der Beamten von nun an in baierischen Staatspapieren, jedoch nicht unter $3\frac{1}{2}$prozentiger Verzinsung angenommen werden. — Eine merkwürdige Erscheinung ist, daß bei uns die Häupter des Ultramontanismus keinen Zweifel mehr hegen, daß der Sturz des gegenwärtigen Reaktionssystems nahe ist. Sie ziehen sich daher immer mehr vom Schauplatz zurück oder suchen sich wenigstens eine andere Position zu bereiten, um für den Eintritt jener Ereignisse ihre Sache nicht allzusehr gefährdet zu haben. Das Austreten Döllingers, eines der feinsten und scharfsinnigsten Führer der ganzen Partei, aus der Kammer der Abgeordneten mißt man lediglich seinen Wahrnehmungen auf seiner Reise nach London und Paris bei, von wo er eben erst zurückgekehrt. Lassaulx's Ansichten über die Unhaltbarkeit der jetzigen Zustände sollen ähnliche sein; er kommt aus Italien, hat dort die Lage der Dinge angeschaut. Selbst das Hauptorgan des Ultramontanismus, der „Volksbote", sagt: „Man möge nur heute ja nicht vergessen, daß in den Jahren 1848 und 1849 die Dinge ganz anders gegangen sein würden, wenn die katholische Geistlichkeit, statt aus allen Kräften dem Umsturze entgegenzuarbeiten, eine gleichgültige Haltung beobachtet und Alles hätte gehen lassen, wie's gewollt hätte. Daran möge man sich ja erinnern, um so mehr, da wir aller Voraussicht nach noch gar schlimme Zeiten vor uns hätten. Die katholische Geistlichkeit darf und werde sich niemals zur Umsturzpartei schlagen, weil das gegen ihre Pflicht und ihr Gewissen sei; aber ob sie nach den neueren Erfahrungen sich zur gleichen Bethätigung, wie in den letzten Jahren, aufgefordert fühlen werde, sei eine andere Frage, über die man bereits von vielen Seiten Aeußerungen vernehme, die eine weise Beachtung erheischen." — Die Prinzessin Amalie von Sachsen ist nach Italien abgereist. Der regierende Herzog von Koburg-Gotha ist aus Italien kommend hier durch.

** **Kassel,** 15. Oktober. [Die Zwangswahl der Bezirksraths-Mitglieder] hat heute stattgefunden. Es waren von 37 Wählern 27 erschienen. Nachdem hiervon 21 Wähler zu Protokoll die Erklärung abgegeben hatten, daß sie nur dem Zwange folgten und sich bei der Wahl betheiligten, hierdurch sie aber keineswegs eine Anerkennung der sog. provisorischen Gesetze kund geben wollten, im Gegentheil gegen diese Protest einlegten, wurde zur Wahl selbst geschritten. Gewählt wurden: Holzhändler Jakobi mit 19, Schreinermeister Lücken mit 19, Kaufmann Fr. Möller mit 18 und Assessor Fiedler mit 15 Stimmen. Diese sämmtlichen 4 Herren gehören zu der Zahl von sechsen, welche sich bereits am 11. d. M. zur Wahl eingefunden hatten. Da sie als Freiwillige vorgetreten sind, so war es auch nur billig, sie mit diesem Amte zu bekleiden. Zugleich hat die Regierung den Vortheil, daß sie auf keine Opposition stoßen wird. Es liegt wahrlich in dieser Wahl, in unseren großen Trübsalen viel Humor, und um deswillen hat sie auch sehr zur Heiterkeit des heutigen Tages beigetragen.

[Ein Kanonenschlag. — Kirchliches.] Vorgestern Abend als der Kurfürst zur gewöhnlichen Zeit von Wilhemshöhe ins Theater fuhr, wurde derselbe etwa ½ Stunde von Kassel durch einen sogenannten Kanonenschlag erschreckt, welcher sich unter oder dicht neben dem Wagen entlud. Man scheint diesem Knabenstreiche — denn einen andern Namen weiß ich nicht dafür — eine hohe Wichtigkeit beizulegen, vielleicht darin gar ein Attentat auf das Leben des Kurfürsten zu suchen. Noch an demselben Abend ist Landrath v. Stirnberg, Polizei-Kommissar Schnabel nebst einer Anzahl von Sergeanten an die Stelle beordert, wo sich dieser Vorfall ereignet haben soll. Herr Schnabel war so diensteifrig, über eine Mauer zu klettern, um den Bürgermeister von Wehlheiden, in dessen Terrain das „Attentat" verübt wurde, aus dem Bette zu holen, damit dieser bei den anzustellenden Nachforschungen behülflich sein könne. Man fand indessen, obwohl man bis 4 Uhr Morgens die ganze Umgegend durchstreifte, nichts als ein Paar Stückchen zum Theil verbranntes Papier, welche dem Kanonenschlag wohl als Hülse gedient haben mochten. — Dr. Kellner, welcher bisher von der Außenwelt streng abgeschlossen war, hat die Erlaubniß empfangen, Besuche von seiner Frau annehmen zu dürfen. Es deutet das darauf hin, daß die Untersuchung ihrem Ende nahe ist. — Höchst eigenthümlich sind die Mittel, durch welche das Konsistorium die „in Verfall gerathene Kirchlichkeit" zu beleben sich anschickt. So ist u. A. auch beschlossen und durch die Kanzel zur Kenntniß des Publikums gebracht worden, daß ein Jeder, welcher inskünftige eine Pathenstelle übernehmen wolle, sich einer zuvorigen Prüfung bei seinem Seelsorger zu unterwerfen habe. Ob diese Prüfung nach dem Katechismus oder auf welche andere Art vorgenommen werden soll, ist nicht ausgesprochen. Nach der Stimmung der Bewohner Kassels zu urtheilen, dürften sich zu einer solchen Prüfung Wenige verstehen; man wird also die Leute entweder zwangsweise zum Prediger führen oder von Taufpathen für die Folge absehen müssen. (Reichs-Z.)

Darmstadt, 13. Okt. [Die zweite Kammer] setzt die Berathungen über die Ergebnisse der Finanzverwaltung in den Jahren 1845 bis 1847 fort. Jetzt ist die Rubrik: „Ausgaben" Gegenstand der Verhandlung, und zwar die Pensionen, von denen eine von 2400 Fl. für den Generallieutenant Prinzen von Wittgenstein, in seiner Eigenschaft als gewesener außerordentlicher Gesandter am preußischen Hofe (neben dem Geschäftsträger) für nicht gerechtfertigt erklärt wurde.

Luxemburg, 11. Okt. Gestern hat eine Deputation der Kammer dem Prinzen Statthalter die Adresse überreicht. Der Prinz versicherte u. A., der König-Großherzog sowohl, als auch der Prinz Statthalter werden die Ehre und die Unabhängigkeit Luxemburgs zu erhalten streben. — Die Kammer ist mit der Berathung des Budgets beschäftigt.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 289 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 18. Oktober 1851.

Koburg, 12. Oktober. Das gestrige Stück des Regierungsblattes enthält das mit dem Landtage vereinbarte Gesetz über Regulirung der Kompetenzverhältnisse der Justiz- und Polizeibehörden. Nach demselben entscheiden die erstern in erster Instanz über alle Vergehen, welche mit einem Strafmaß von 6 Wochen Gefängniß zu belegen sind, über höher zu bestrafende richtet das Justizkollegium. Bei Entscheidung über diese Kompetenz kommt es nicht auf die für den betreffenden Fall selbst zu erkennende Strafe, sondern auf den gesetzlichen Straffatz an, dem derselbe unterliegt. Die Polizeibehörden dagegen haben nur über Uebertretungen polizeilicher Vorschriften abzuurtheilen, auf welche eine Gefängnißstrafe von höchstens 7 Tagen oder eine Geldstrafe von höchstens 14 Gulden gesetzt ist. Die Landesregierung in Koburg hat nur in zweiter und letzter Instanz über die von den Polizeibehörden gesprochenen Erkenntnisse zu entscheiden.

Braunschweig, 14. Okt. [Die Verhandlungen] über das Gesetz die definitive Landesvertretung betreffend, mit Einschluß des Wahlgesetzes, haben am heutigen Morgen in unserer Abgeordneten-Versammlung begonnen, aber, wie der sehr konservative Korrespondent der Hannoverschen Zeitung bemerkt, in einer Weise, welche sichere Aussichten auf einen friedlichen Verlauf nur erst in geringem Maße eröffnen. Die Verhandlungen, welche der Staatsminister v. Schleinitz mit Verlesung eines Aktenstückes über die Wichtigkeit des Gegenstandes eröffnete, wurden bis morgen vertagt.

Hannover, 15. Oktbr. [Des Königs Gesundheitszustand] bessert sich fortwährend. Doch ist er noch nicht so weit hergestellt, daß er längere Vorträge der Minister annehmen kann. Nur Ministerpräsident v. Münchhausen wird täglich vom Könige empfangen, um currente Gegenstände vorzutragen und zeichnen zu lassen. Der von mancher Seite gemachten Behauptung, daß die Minister schon in der nächsten Zeit bei dem König auf die Sanktion der Ausführungsgesetze dringen würden, die dazu gehören, um die neuen Organisationen in's Leben zu rufen, schenken wir keinen Glauben. Ob die Organisationen einige Monate früher oder später in das Leben treten, darauf kommt gar nichts an, zumal ihre Güte von sehr problematischer Natur. So schreibt der „Hamburger Correspondent."

= **Aus Mecklenburg-Schwerin,** 15. Okt. [Die Stimmen für und gegen eine Zolleinigung mit Preußen. — Statistisches.] Der preußisch-hannoversche Vertrag hat auch bei uns seine Vertretung gefunden. Es will dies in einem Lande viel sagen, welches in seiner freihändlerischen Praxis über Engländer und die Schweiz noch hinausgeht, denn das Wort „Zoll" ist bei uns nicht viel mehr als dem Namen nach bekannt. Die indirekten Waarenabgaben, welche wir erheben, sind kaum nennenswerth und sie sind mehr Weggebühren, welche unter dem Namen Handlungssteuer, Accise, Licent u. s. w. figuriren. Sie werfen daher auch nur 5 pCt. der Gesammtstaatseinnahme, oder 10 Sgr. pro Kopf ab, was unter den 9 Zollgebieten Deutschlands das geringste Quantum ausmacht. Daß sich daher in unserem, durch geographische und historische Verhältnisse auf die Handelsfreiheit angewiesenen Lande für den Anschluß an den Zollverein Stimmen erheben, ist ein Zeichen der Zeit. Freilich werden diese Stimmen mehr von politischen als handelspolitischen Gründen geleitet. Sie gehen von unseren Constitutionellen aus, deren Devise ist; „Zollverein und Beseitigung der alten Stände oder Freihandel und Erhaltung der alten Stände." Den Grund oder Ungrund dieses neuen Schiboleth dahingestellt sein lassend, bemerken wir blos, daß die Vertheidiger des Anschlusses zu dem Constitutionalismus Preußens ihr Vertrauen noch nicht verloren. Die Zeitung: „das wiedergeborene Mecklenburg" haben sie zu ihrem Organe erkoren und wenn auch dieses Blatt in der umfangreichen mecklenburgischen Tagespresse zur Stunde noch das einzige ist, welches im Interesse einer deutschen Zolleinigung auftritt, so ist dies doch immerhin ein Anfang. Diesem Streben gegenüber stehen unsere Demokraten und ritterlichen Reaktionäre, welche Extreme sich in diesem Punkte berühren. Sie wollen beide von einer Zolleinigung nichts wissen, zunächst aus ökonomischen, dann aber auch aus, freilich verschiedenen, politischen Gründen. Am rührigsten gegen dieses Einigungswerk zeigen sich indessen die privilegirten Ritter, denn unsere Demokratie ist, wie allerwärts, so auch bei uns, ohnmächtig. Jenen ist der Vertrag ein zweischneidiges Schwert, erstens weil er sie bei seiner Verwirklichung auch in unserm Lande nicht nur den vereinsländischen Zollsätzen unterwerfen, sondern ihnen auch die ihnen jetzt ausnahmsweise zustehende gänzliche indirekte Abgabenfreiheit entziehen würde, und zweitens weil sie hierdurch ihre alt-ständische Verfassung gefährdet erblicken.

Um ihrer Zwecke gewiß zu sein, belassen es daher die Ritterschaftlichen nicht blos bei dem Raisonnement, Sie legen Hand an, um die Beziehungen, welche die mecklenburgische Grenze zu Preußen hat, möglichst zu schwächen. So gehen sie jetzt damit um, den Stargardischen Kreis, welcher auf den preußischen Markt angewiesen ist, durch Schiffbarmachung der Rebel und Anlegung einer Pferdebahn von Neubrandenburg nach Gustrow, von Preußen ab — und mehr an die übrigen Kreise des Landes heranzuziehen. Und doch wird das Schicksal unserer künftigen Handelsgestaltung zum großen Theile von dem uns vielfach umschlingenden Schwesterlande Strelitz abhängig sein; dieses aber wird sich als eigentlich Grenz- und Binnenland dem ökonomischen Anschluß an Preußen kaum mehr lange entziehen können und soweit man hört, ist dort die öffentliche Meinung auch überwiegend dafür gestimmt.

Nach der jetzt bekannt gewordenen Zählung von 1850 haben das Land Schwerin 531,132, Strelitz 96,700, zusammen 627,832 Seelen; 1847 zählten beide Lande 618,000, also Zunahme in 3 Jahren 9,832 und in einem 3,274 Köpfe. Diese Zunahme von etwa ½ pCt. jährlich ist vielleicht die geringste unter allen deutschen Gauen und es möchte dieselbe nur in der Natur des unseren Landen zugewiesenen agricolen Berufs ihren Grund haben. Der Viehstand unseres Landes ist: Pferde 100,000, Schweine und Rinder je 250,000 und Schaafe 1,200,000, so daß auf ungefähr je einen Kopf 2 Schaafe kommen, was das doppelte von Preußen wäre, denn dieser Staat besitzt gerade so viel Schaafe „wie Menschen" d. h. zwischen 16 und 17 Millionen. Im letzten Quartale führte Rostock auf 79 Schiffen 3729 Last Getreide aus, d. h. 1666 Last mehr als entsprechend im letzten Jahre. — Der flüchtige schleswiger Pastor Müller hat in unserem Lande und zwar in Gorschen eine Anstellung gefunden.

Bremen, 15. Okt. Die „Weser-Ztg." theilte heute den Wortlaut des Bescheides mit, durch welchen das hiesige Kriminalgericht die Haussuchung bei dem Pastor Dulon verfügte. Es geht daraus hervor, daß dieselbe auf Antrag des hannoverschen Amtes Hoya erfolgte, und die Anklage gegen Dulon auf Aufforderungen zur Herbeiführung einer gewaltsamen Aenderung der deutschen Staatsverfassungen, Staatsverraths oder der sonst von den Gerichten zu befindenden Verbrechen lautet. — Die „Weser-Ztg." bemerkt zu der Nachricht, daß die Bundesversammlung eine Spezialkommission für die bremer Verfassungs-Angelegenheit einsetzen wolle: der Fall wird indeß wohl nicht eintreten."

△ **Bremen,** 15. Okt. [Die Verfassungswirren und die Verhaftung Dulon's.] Unsere Demokratie deliberirt noch immer darüber, ob der Bundestag das Recht hat, sie zu verschlingen, während doch eigentlich diese Vorfrage im Frankfurter Bundespalais wie in unserem Rathhause abgemacht ist und es sich nur noch höchstens um das Wie ihrer Vernichtung handelt. Daß der Senat ihr diese Vorfrage als bereits entschieden hinstellte, billigte selbst die rechte Seite unserer legislativen Bürgerschaft nicht. Namentlich kann man sich nicht davon überzeugen, wie nach den bestehenden Bundesgesetzen die Beseitigung unseres Wahlgesetzes für die Bürgerschaft und den Senat eine Nothwendigkeit sei, will man nicht anders annehmen, daß der Bundestag nicht nach Gesetzen, sondern nach Tendenzen herrscht. Unter Verwirklichung der „Bundeszwecke" läßt sich freilich Alles bringen. Auf Seiten des Senats steht daher pure auch kaum ein nennenswerther Bruchtheil unserer Bevölkerung. Es ist dies die Partei, welche à la baisse d. h. à la Kurhessen spekulirt, um mit Sack und Pack in die Restaurationspolitik übergehen zu können. Es genügt ihr nicht, daß unsere Verfassung faktisch schon aufgehoben ist, wie dies ein kürzlicher Bürgerbeschluß zeigt. Dieser nämlich ersuchte den Senat, das polizeiliche Verbot eines demokratischen Blattes zu widerrufen, es geschah dies aber nicht, trotzdem unsere Charte den Bürgern die Befugniß beilegt, die Zurücknahme von polizeilichen Verordnungen veranlassen zu dürfen. Das freie Vereinsrecht ist schon früher als suspendirt erklärt und doch wird von Frankfurt aus der betreffende Paragraph zu abermaliger Vernichtung empfohlen. Der Bundestag haßt die Volkssouverainetät selbst auf dem Papier. Daß unsere Bürgerschaft in diesen förmlichen Selbstmord nicht eingegangen, hat Senat bereits nach der Eschenheimer Gasse berichtet. — Die Gefangennahme Dulons an der hannoverschen Grenze muß mit unseren Verfassungswirren in Zusammenhang gebracht werden. Wäre sich Herr Dulon einer gravirenden Handlung bewußt, so würde er nicht nach dem benachbarten Königreiche gereist sein. Man glaubt daher hier, daß die Aufsehen machende Inhaftirung, welche hier füglich nicht ausgeführt werden konnte, nicht ohne hiesige Insinuation geschehen, um den einflußreichen Agitator während dieser schweren Zeit unschädlich zu machen. Hierzu kommt noch, daß in diesen Tagen der große Freimarkt hier beginnt, welcher aus allen Gauen des Nordens Tausende von Menschen zusammenzutreiben pflegt. Es wird diesmal mit dem Bremer Freimarkt so streng genommen, daß die hannoversche Regierung Niemanden über ihre Grenze läßt, wer nicht 1) mit einem vollständigen Reisepaß und 2) mit 25 Thlr. baar oder 50 Thlr. Waare versehen ist.

Hamburg, 14. Oktbr. Die gestern wieder vorgenommenen Haussuchungen und Verhaftungen waren viel zahlreicher, als wir vermutheten. Es handelte sich u. A. für die Behörde darum, Briefe von dem nach London gegangenen früheren Redakteur der „Abendpost", Herrn Ed. Meyen, in die Hände zu bekommen, was auch gelang. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder, daß die deutschen Polizeistellen von England aus durch Spione außerordentlich gut bedient zu werden sich rühmen dürfen. Der gestern erwähnte Tabakhändler R. hatte ein Schreiben mit Kommissionen von London empfangen, und der zur Haussuchung bei ihm erschienene Polizeibeamte sagte ihm so genau zutreffend den Inhalt dieses Briefes und jener Aufträge, daß R. mit der Auslieferung des Empfangenen nicht zurückhielt, und gleich nach seinem Verhöre auch wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. (Weser Z.)

* **Hamburg,** 15. Okt. [Neue Verhaftungen.] Verhaftung! Haussuchung! Sie können diese Worte als die stehenden Devisen der jetzigen Correspondenzen annehmen. Auch wir haben heute wieder unter diesem Motto zu berichten. Die hiesigen Cigarrenfabrikanten Rothe und Meyer, sowie der Brauer und Haartuchweber Audorf sind neuerdings zur Haft gebracht. Diese, sowie die bereits früher berichteten Verfolgungen haben lediglich ihren Grund in einem Stück Papier, welches am 1. Okt. einem Fremdling hier abgenommen wurde, als er mit dem Schiffe „Elbe" von England anlangte. Natürlich war unsere Behörde durch die deutsche Central-Polizei in London von der Ankunft dieses gefährlichen Individuums vorher in Kenntniß gesetzt. In dem saisirten Briefe befinden sich Stellen, wo unsere Arbeiter aufgefordert werden, sich bereit zu halten, „wenn es wieder losgehen sollte." Gegen die Polizeispione werden ferner nach dem Muster der Italiener „Dolche" empfohlen. Nur Abgeordneten, die das „Erkennungswort" mitbrächten, solle man sich anvertrauen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß der kühne Griff unserer resp. der deutschen Polizei in London auf einer Mystifikation beruht; denn Keiner der Verhafteten Fremden kennt den festgenommenen Fremden. Letzterer sollte angeblich für die socialistische Fraktion Willich in London propagandiren. Nun aber ist kein Boden steriler für eine solche Propaganda wie gerade das kommerzielle Hamburg. Mehreren der Verhafteten ist die Bewachung der, viele Millionen enthaltenden hiesigen Bank anvertraut, da sie unterm Bürgermilitär stehen, und sie sollten so arge Kommunisten sein!

♂ **Altona,** 16. Okt. [Telegraphenlinie. — Die Hamburger Deutsch-Katholiken.] Nachdem die Telegraphenlinie vom Hamburger Bahnhofe zur Börse nun so weit ins Werk gesetzt ist, ist jetzt der betr. Oberingenieur nach Berlin gereist, um über die Weiterführung derselben nach unserer Stadt nähere Instruktionen zu holen. Von hier aus soll dieselbe alsdann über Kiel-Rendsburg unterseeisch bis nach Kopenhagen weiter ausgedehnt werden. Von Hamburg nach Lübeck ist sie bereits, und zwar auf preußische Rechnung geführt. Die Uebernahme derselben Seitens Lübeck hat Preußen abgelehnt. Die Großmächte scheinen es ihren Zwecken dienlich zu erachten, sich allein im Besitze derjenigen Communikationsmittel zu erblicken, vor welchen Zeit und Raum verschwindet. Unser Norden gehört so schon Berlin, Wien, Paris und London mehr an, als sich selbst. Daß es bei der Telepraphenlinie mehr auf Regierungs- als

auf Privatzwecke abgesehen ist, geht einfach daraus hervor, daß der zwischen Altona und Kiel-Rendsburg fertige Telegraph manchmal 8 Tage lang nach Berlin hin von Privaten nicht benutzt wird. Für unsere Invalidenstiftung sind bis jetzt 128,500 Mark angelaufen, wovon 96000 den eisernen Fonds bilden. Von den unterstützten 1000 Invaliden sind 894 Eingeborene und 103 Auswärtige. Von ihnen sind im Jahr 1848: 52; 1849: 269 und 1850: 679 invalid geworden. Unter ihnen befinden sich 14 Freiherren. Von den noch übrigen 2 holsteinschen Batterien bei Plön wird ein Theil der Mannschaften abermals entlassen.

Die deutsch-katholische Gemeinde unserer Nachbarstadt beschloß gestern eine energische Antwort an den Senat auf seine bekannten Fragen. Sie antwortet wesentlich dahin, daß Senat sich um ihre religiöse Angelegenheiten nichts zu kümmern hätte. Doch aber geht sie auf die Fragen speziell ein und man weist die Behörde auf den letzten § des Leipziger Programms, worin es heißt „daß das aufgestellte Bekenntniß an Zeit und Ort nicht gebunden sei," wonach es zu jeder Zeit abgeändert werden könne. Der Religionsunterricht könne nur der Prüfung der Wissenschaft unterworfen werden und Lehrbücher seien gar nicht da. Die Antwort will sie selbst, laut Beschluß, veröffentlichen und sie sieht ihrem Schicksale entgegen.

Kopenhagen, 13. Oktober. [Die Ministerkrisis.] „Middagsposten" verkündet heute mit großer Freude, daß die Vorkämpfer der Gesammtstaats-Politik, Graf Moltke und Freiherr v. Reedtz, aus dem Ministerium getreten sind. Das genügt ihr jedoch nicht, so lange dieselben nicht durch andere Männer ersetzt sind, die eine dänische Politik an die Stelle der europäischen Anschauungen setzen können und wollen. Die Nation wird aufgefordert, ihren Wunsch und Willen, ein „Dänemark bis zur Eider, ein gegen Deutschland fest abgeschlossenes, aber nach Innen fest vereinigtes dänisches Reichs," durch direkte Vorstellung beim König, durch eine Adresse an den Reichstag, deutlich auszusprechen. Uebrigens wird bezweifelt, daß in dem noch übrigen Theil des Ministeriums vollkommene Einigkeit herrsche. Allerdings schwebe das Land in großer Gefahr, zumal wenn es wahr sei, daß die abgetretenen Minister dem Auslande gegenüber Verpflichtungen eingegangen seien, für welche Uebertretung ihres Mandats sie zur strengsten Rechenschaft gezogen werden müßten; allein ein energisches Ministerium könne uns durch gemäßigte Forderungen noch in den Hafen steuern. Als Minimum dieser Forderungen wird das Gutachten der dänischen Notabeln bezeichnet, jede weitere Konzession an die Großmächte würde einer Anerkennung der Berechtigung des Aufruhrs gleichkommen! „Fädrelandet" spricht sich bei Weitem nicht so entschieden aus, und meint, man gebe sich die Mühe, die abgetretenen Minister zurückzuhalten.

Oesterreich.

* **Wien**, 16. Oktober. [Tagesbericht.] Unter den Festlichkeiten, welche die Stadt Lemberg während der Anwesenheit des Kaisers veranstaltet, gehört auch das nationale Schauspiel zweier Bauernhochzeiten, bei welchen die Hochzeitsgebräuche und Tänze dargestellt werden. — Der galizische Adel soll eine Adresse an den Kaiser vorbereiten, worin der Wunsch ausgedrückt wird, die Robotschenkungen, zu welcher sich der größte Theil des galizischen Adels durch die Ereignisse vom Jahre 1848 gedrängt gesehen, einer Revision unter Zuziehung der Bauern zu unterwerfen.

Vorgestern hatte Graf Westmoreland eine längere Unterredung mit dem Minister-Präsidenten, und gestern gab der russische Gesandte, Baron v. Meiendorf, dem ersteren zu Ehren ein großes Diner.

Die letzte österreichische Note an die dänische Regierung verlangt eine Abänderung der dänischen Verfassung und des dänischen Wahlrechts. Die Antwort Dänemarks ist höflich gehalten, aber entschieden ablehnend.

Die türkische Regierung hat angeordnet, daß Oesterreicher, welche die Grenze überschreiten wollen, mit Pässen versehen sein müssen, die der türkische Gesandte vidirt. — Graf Rechberg, der neue Internuntius bei der Pforte, hat seine Abreise nach Konstantinopel abermals aufgeschoben, da die Beziehungen unseres Kabinets und der Pforte durchaus noch nicht jenen freundschaftlichen Grad erreichten, welcher es gestattete, einen Gesandten wieder hinabzusenden.

Gestern traf der Geschäftsträger der nordamerikanischen Gesandtschaft mit wichtigen und dringenden Depeschen hier ein.

In sonst wohl unterrichteten Kreisen sind jetzt die Ansichten in Betreff Ungarns sehr verändert. Hatte man noch vor einer Woche geglaubt, die beiden Reichsräthe Szögenyi und Zichy würden dem Landesgouverneur von Ungarn zur Seite gegeben werden, so sagt man jetzt, daß Graf Cziraky für diesen Posten bestimmt sei, und fügt, die freilich durch nichts begründete Nachricht hinzu, als würden die beiden genannten Mitglieder des Reichsraths aus demselben austreten.

In Pesth wurde der Kunsthändler T. T. eingezogen und zu achttägigem Gefängniß verurtheilt, weil man bei ihm Portraits von Koryphäen der Revolution gefunden. Der Buchhändler H. G. ist desselben Verbrechens angeklagt und dürfte eine gleiche Strafe erleiden.

Krems, 15. Oktbr. [Auffliegen des Pulverthurms.] Heute früh gleich nach 9 Uhr ereignete sich ein gräßliches Unglück. Es flog nämlich der in der Nähe von Gneixendorf befindliche Pulverthurm in die Luft. Der Platz bot ein schaudervolles Bild der Verwüstung und auch des Unglücks. Von dem früher bestandenen Pulverthurme nebst dessen Umfangsmauern war nichts mehr zu sehen. — Viele hundert Schritte im Umkreise war der Boden mit Schutt, Steinen und Holztrümmern übersäet, die zunächst gelegenen Weingärten verwüstet. Zunächst des bestandenen Einganges zu dem Pulvermagazine lagen drei Leichen und ein zertrümmerter Wagen. Diese Leichen waren der Artilleriemajor Anton Zimá, der Stabsauditor Johann Mazak v. Ottenburg und der Artillerie-Lieutenant Wenzel Dürnfeld von Wien. Diese Herren waren zur Untersuchung der hiesigen Pulver-Inspektion abgeordnet, und in dem Augenblicke ihrer Ankunft bei dem Pulverthurme flog dieser nach der Aussage des tödlich verwundeten Hausknechts vom „goldnen Löwen", welcher sie führte, in die Luft. Der Pulver-Inspektor Roth, welcher kurz vor der Ankunft der genannten Herren in das Pulvermagazin ging, ist noch nicht aus den Trümmern herausgegraben. Zunächst wurden todt vorgefunden: die kleine Tochter des Magazin-Dieners und zwei Mann vom 1. Genie-Regiment als Wachposten. Verwundet wurden außerdem zwei Mann vom 1. G.-Regiment; der eine lebensgefährlich, der andere schwer — Einem Hauer von Krems, welcher in der Nähe des Pulverthums im Weingarten arbeitete, ward ein Fuß und seinem bei ihm befindlichen Sohne der Arm zerschmettert. Obschon dem Vernehmen nach nur 120 Ctr. Pulver in dem Magazin vorräthig waren (800 Ctr. sind gestern und vorgestern nach Wien verführt worden), war die Explosion so heftig und erschütternd, daß in Krems und Stein mehrere Häuser wankten und in der Umgebung von ein paar Stunden sehr viele Fenster zerbrachen. In dem zunächst gelegenen Orte Gneixendorf sind nur die Fenster zertrümmert, glücklicherweise aber kein Haus bedeutend beschädigt. Unter die wunderbaren Zufälligkeiten gehört, daß die Pferde, welche die getödteten drei Offiziere führten, unbeschädigt blieben. Der hier stationirte General, alle Stabsoffiziere, das Gensdarmerie-Flügelkommando und zwei Divisionen Genie-Truppen erschienen schnell an Ort und Stelle, und es wurde unverzüglich Alles gethan, um den Verwundeten Hülfe zu verschaffen. Die nähere Erhebung dieses Unglücksfalles und die Entstehungsursache desselben wird noch heute von der politischen Behörde gemeinschaftlich mit dem Militär- und Gensdarmerie-Kommando vorgenommen.

Italien.

Neapel, 30. Sept. [Tagesneuigkeiten.] Die Reise des Königs zu den vom letzten Erdbeben halb zerstörten Städten wird in den hiesigen Staats- und Militärzeitungen aufs Genaueste beschrieben. Er spendete überall Geld, ließ sehr viele Messen lesen, begnadigte einige Straßenräuber, setzte ein paar Beamten ab, welche allzuviel gestohlen hatten, und erließ denjenigen Grundstücken, welche das Erdbeben dem Boden gleich gemacht hatte, die diesjährige Häusersteuer. Alsdann kehrte der König nach Portici zurück, um den ländlichen Herbstaufenthalt zu genießen. Begleitet von der Königin und seinen Kindern wohnte er dem Mirakel des h. Januarius in St. Gennaro bei. Das Blut des Heiligen ward binnen 5 Minuten flüssig. — Sämmtliche Gefängnisse im Königreich beider Sicilien werden für den Winter ausgewaschen und weiß angestrichen. Dies ist das einzige Resultat, was bis jetzt die Gladstoneschen Briefe gehabt. — Die hiesige Akademie der Wissenschaften schickte zwei Mitglieder, die Herren Palmieri und A. Scacchi (bekannter Geolog) nach dem Monte Vulture, dem erloschenen Vulkan, in dessen Umgebung das Erdbeben vorzugsweise wüthete, um physikalische und geognostische Untersuchungen anzustellen. (F. J.)

Großbritannien.

≈ **London**, 14. Oktober. [Kossuth. — Vermischtes.] Die „Iberia", welche gestern Nacht um 10 Uhr in Southampton einlief, hatte Gibraltar am 5. verlassen, wo bis dahin weder der „Mississippi", noch eine Kunde über den berühmten Gast desselben an Bord eingelaufen war.

Inzwischen werden in Southampton die Vorbereitungen zum Empfange Kossuth's emsig fortbetrieben. Das Komité der Korporation hielt gestern ein Meeting und ordnete die Reihenfolge der Trinksprüche beim Bankett, die, wie üblich, mit dem Toast auf die Königin beginnen werden. Beim Mayor ist wieder eine Kossuth-Adresse aus Carmarthen, im südlichen Wales, eingelaufen. Als gestern die Iberia sich mit dem üblichen Kanonenschuß vor dem Hafen von Southampton anmeldete, rannten Tausende, darunter Damen und Herren, mit roth-weiß-grünen Bändern geschmückt, nach dem Strand, in der Meinung, Kossuth sei angekommen. Die „Schuhmachergesellschaft" im Westend von London hat ihrem Komité, in Bezug auf die Kosten der Kossuth-Demonstration carte blanche gegeben. — Mehrere Kossuth-Komité's haben die Betheiligung von Ausländern an den Arrangements abgelehnt, damit man auf dem Kontinent nicht sage, daß die Demonstration keine rein englische sei. Wenn sich Fremde einer englischen Prozession anschließen wollen, sind sie willkommen. Die Deutschen, Italiener und Franzosen bilden daher besondere Demonstrations-Komité's, und zwar, scheint es, werden die deutschen Emigrations-Vereine zwei oder drei, von einander gesonderte Deputationen veranstalten; der einen hat Dr. Tausenau sich „als ein Freund Kossuth's" zum Einführer angeboten.

Charakteristisch für das Verhältniß zwischen Militär und Civil in England ist ein Vorfall, der sich in Hamshire zutrug. General-Lieutenant Lord Fitzclarence ließ einige Kompagnien Infanterie auf der Compton Down (downs sind überwachsene Dünen, ein treffliches Weideland für Hammelheerden) im Feuer exerzieren, als Mr. Joseph Goldsmith auf einen Ordonnanzsergeanten losritt, mit der Weisung, das Militär solle augenblicklich seinen (Goldsmith's) Grund und Boden verlassen. Der Sergeant meldete dies dem General, und der General sprach mit Mr. Goldsmith, welcher erklärte, daß in Folge des häufigen Feuerns eines seiner Pferde scheu ward und ein Bein brach, während die andern Ackerpferde auf den Feldern in der Arbeit gestört würden. Derselbe Schrecken habe ihm voriges Jahr unter den trächtigen Schafen großen Schaden angerichtet. Der General erkannte die Gerechtigkeit der Beschwerde und ließ sein Militär augenblicklich abmarschiren.

Gestern kehrten der Marquis of Landsdowne und Sir G. Grey nach der Stadt zurück, um dem heutigen Kabinetsrath beizuwohnen.

Ein Konflikt zwischen England und einer oder der andern italienischen Regierung wäre hier einem großen Theil des liberalen Publikums nicht unerwünscht, und es wird uns nicht wundern, wenn wir bald von einer Satisfaktionsforderung hören. Englische Blätter weisen fortwährend auf angebliche Mißhandlungen ihrer Landsleute in Toskana hin. Was Morning Chronicle vorige Woche blos andeutete, wird heut vom Daily-News-Korrespondenten des Weiteren ausgeführt. So schreibt er aus Florenz vom 6. Oktober, daß seit 6 Wochen die „absichtlichen und systematischen" Angriffe auf die persönliche Freiheit reisender Engländer sich häufen. Erst sei Mr. Walker, dann Mr. Newton, dann Capitän Hare und der Honour. Alfred Stourton für Nichts und wider Nichts verhaftet worden. Das Gesetz Toskanas verbiete zwar dergleichen Gewaltthaten, aber das Gesetz stehe eben nur auf dem Papier. Ein tiefes Geheimniß schwebe auch über dem Schickfal der drei Aldboroughs. Ihre Freunde hätten übrigens wenig zu fürchten. Die österreichischen Behörden würden sich hüten, mit England anzubinden; ihr Vergehen scheine nicht der Art, um eine strenge Maßregel zu rechtfertigen, auch wenn die Kompetenz eines österreichischen Kriegsgerichtes in nicht-österreichischen Ländern über britische Unterthanen ein Urtheil zu fällen, anerkannt wäre. Auf jeden Fall liege der britische Kriegsdampfer Dragon vor Livorno, um den Verlauf der Dinge abzuwarten.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Oktober. [Die Krise.] Das Journal des Debats schreibt: Wie es heißt, kamen General Bedeau, welcher als Präsident der Nationalversammlung Herrn Dupin ersetzt, und eine große Anzahl Deputirter, worunter man mehrere parlamentarische Notabilitäten bemerkte, zusammen und hatten sehr lebhafte Unterhaltungen. Der Präsident der Republik solle nämlich darauf bestehen, das Wahlgesetz vom 31. Mai zurückzunehmen; die Minister aber wären ihrerseits entschlossen, sich zurückzuziehen, und ihre Entlassungen wären unwiderruflich angenommen. Für heute oder morgen stände ein Staatsstreich bevor; der Oberbefehlshaber der Armee von Paris, General Mag-

nan, so wie die Generäle **Carrelet** und **Levasseur**, die Kommandeure der beiden Divisionen dieser Armee, wären ersetzt. Man bezeichnete ihre Nachfolger, so wie den Nachfolger des Herrn Carlier, dessen Entlassung gleichfalls angenommen sei.

Man sagte endlich, daß, wenn die ministerielle Krise sich verlängere, die Permanenz-Commission außerordentlich zusammenberufen würde; daß die Minister alle eingeladen würden, sich in dieselbe zu begeben, und daß, je nachdem ihre Erklärungen ausfielen, die Commission beschließen würde, ob Grund vorhanden sei, die Nationalversammlung zusammenzuberufen.

Wir lesen in der „Assemblee nationale": Die Ministerkrisis hat seit gestern keinen Schritt vorwärts gethan. Man erwartet, wie immer in solchen Fällen, den letzten Augenblick. Der Präsident bleibt inmitten der sich kreuzenden Einflüsse ruhig und gelassen, als ob ihn die Situation ganz unberührt ließe. Indessen scheint sein Entschluß, das Gesetz vom 31. Mai abzuschaffen, gefaßt, allein er wünschte doch seine Lieblings-Pläne unter den Schutz eines aus der Majoriät zusammengesetzten Ministeriums zu stellen: es hält ihn eine gewisse Scheu noch vor der Allianz mit der Montagne zurück. Er weiß, daß diese ihm die Unterstützung der Ordnungspartei für immer entzöge. Ein anderer Umstand könnte Dienstag wohl noch zu einer Accommodirung führen. Es wurde in der That von dem Elysee eine Unterhandlung mit einer Fraktion der Montage angeknüpft. Die Revision der Verfassung soll der Preis der Zurücknahme des Gesetzes vom 31. Mai gewesen sein. Da diese Unterhandlung aber unterbrochen worden, so scheint in gewissen Kreisen beschlossen zu sein, diese wieder aufzunehmen, bevor man dem Präsidenten eine entscheidende Maßregel betreffs des Gesetzes vom 31. Mai anräth. Die Revision kann zur Wiedererwählung führen. Die einfache Zurückziehung wäre am Ende doch nur eine der Popularität gemachte Concession, sie entschiede nicht. Verzichtet man auf einen Staatsstreich, so muß man zur Revision gelangen, um die Kandidatur aufzustellen. Man irrt sich aber, wenn man glaubt, daß man auf diese Weise sich mit der Montagne abfinden könne. Eine Transaktion, welche zu einer letzten Berufung führte, kann nur durch ein Votum stattfinden, welches alle großen Parteien der Nationalversammlung vereinigt. Man muß alle Gerüchte über die Minister-Krisis sehr vorsichtig aufnehmen. Man versichert uns, der Präsident sei heute unentschlossener als gestern!

„Galignanis Messenger" (der Nachmittags in die Presse geht) erwähnt ebenfalls der Staatsstreichgerüchte, die seit gestern umlaufen, ohne denselben Glauben zu schenken. Die „Assemblee nationale" will aus der **bestimmtesten Quelle** wissen, daß die Demission der **Minister** und des **Polizeipräfekten** von Louis Napoleon **angenommen** und daß der Präsident den Ministern heute erklären würde, daß er entschlossen sei, ein neues Kabinet zu bilden, welches bei der Legislativen die Aufhebung des Wahlgesetzes vom 31. Mai beantragen solle. Möglich wäre es, daß die Herren Fould und Rouher auch in das neue Kabinet treten würden. Aus welchen Männern das neue Kabinet aber bestehen solle, wisse man bis jetzt noch nicht, wohl aber daß Herr **Billault** den Auftrag erhalten ein neues Kabinet zu bilden! Die Haltung der konservativen Journale wird heute sehr feindlich und sie sehen schon das Bündniß Louis Napoleons mit der Montagne für geschlossen, obgleich der „National" und die übrigen demokratischen Journale aufs entschiedenste erklären, Nichts von Revision der Verfassung wissen zu wollen, wenngleich Louis Napoleon das allgemeine Wahlrecht wieder herstelle.

Der Polizeikommissar von Louhans, welcher den Volksrepräsentanten Dain kürzlich ungebührlich behandelt, ist seiner Stelle entsetzt worden.

In Cherdepartement, Bezirk **Sancerre**, sind ernste Unruhen ausgebrochen gelegentlich der Verhaftung von 3 Einwohnern von Précy. Gegen 200 Bewaffnete wollten die Verhafteten befreien und mehrere Brigaden Gensdarmerie und andere Truppen mußten die Ordnung wiederherstellen.

Lyon, 11. Oktbr. [**Verhaftungen.**] In mehreren Städten des mittäglichen Frankreichs, so in Grenoble, Villefranche und in Avignon, sind wieder Verhaftungen vorgenommen worden, welche sich auf geheime Gesellschaften und Verschwörungen gegen die Sicherheit des Staates beziehen sollen. Besonders starke Jagd wird jetzt auch auf die social-republikanischen Kalender gemacht, die in großer Zahl aus Paris hieher geschickt wurden und deren Verkauf sich die Militär-Behörde widersetzt. Den Buchhändlern und Bibliothekaren wurde mit dem Kriegsgerichte gedroht, falls sie derartige Kalender verkaufen oder ausleihen. Die neuen Polizei-Sergeanten versehen ihren Dienst mit musterhafter Ordnung und zeigen sich in verschiedener Beziehung der Bevölkerung und den Fremden gefällig. Sie scheinen in dieser Hinsicht die englischen Konstabler nachzuahmen. Auf dem Lande sind indessen die sogenannten beweglichen Militär-Kolonnen noch immer in ununterbrochenem Dienste. Starke Truppenbewegungen fanden in der letzten Woche von und nach den östlichen Departements statt. Die verschiedenen Militär-Divisionen stehen zwischen hier und den südöstlichen Provinzen mit einander in Verbindung. Eine größere Bewegung von Militärkräften soll nun in den Departements des Doubs und des Jura stattfinden, was auf strategische Anordnungen gegenüber der Schweiz und den deutschen Rheingegenden schließen läßt. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 7. Okt. [**Vermischtes.**] Fernando Fernandez de Cordova ist zum außerordentlichen königlichen Rath durch Dekret der „Gazeta" ernannt. Man sagt, daß die Eröffnung der Cortes den 5. Nov., trotz der vorgerückten Schwangerschaft der Königin Isabella, durch eine Thronrede geschehen werde. — Die Provinzial-Deputationen sind durch königliches Dekret für den 6. Nov. einberufen. Die Ministerkrisis, wenn sie Statt findet, wird im Sinne der alten gemäßigten Opposition ausfallen. Man nennt Benavidez, Gonzales Bravo und Llorente. Es ist aber noch nichts entschieden und jedenfalls findet die Krisis erst bis zur Eröffnung der Cortes Statt.

8. **Oktober.** Die Niederlegung des Marineministeriums von Seiten des Ministers Armero ist unrichtig. Der Heraldo meint, Armero habe das Portefeuille nur auf dringendes Bitten des Marquis Miraflores beibehalten. Die Gazetta veröffentlicht heute nur Berichte über die Operationen der spanischen Flotte um Cuba. — Man sagt, General Concha werde das Großkreuz des St. Ferdinandsordens erhalten. Die Wittwe des Generals Enna wird sich von Madrid nach Girona in den Schooß ihrer Familie begeben.

Asien.

[Dr. **Gützlaff** †.] Ueber den am 8. erfolgten Tod des Dr. Gützlaff zu Hongkong bringt die Tr. Ztg. folgende nähere Details: Vor wenigen Monaten erst aus Europa nach seiner neuen Heimath China zurückgekehrt, litt er in letzter Zeit an rheumatischer Gicht. Später trat auch die Wassersucht hinzu, die ihn, der noch im kräftigsten Mannesalter stand, endlich hinraffte. Sein Tod erregte, wie man denken kann, nicht nur unter den Europäern, sondern auch unter den Chinesen große Bestürzung. Seinem Leichenbegängniß wohnten außer dem Gouverneur von Hongkong die Bewohner aus allen Schichten der Bevölkerung bei. In der Trauerrede, die der ehrwürdige Prediger Monarieff an folgendem Sonntag in der Hauptkirche St. John hielt, heißt es über die letzten Momente des Hingeschiedenen unter Andern: Als ich ihn zuerst besuchte, hatte seine Krankheit noch keinen bedenklichen Charakter angenommen. Am folgenden Tage fand ich ihn weit schwächer. Er selbst hielt seine Auflösung noch fern; sein Glaube, sein vollkommenes Vertrauen zu Gott und sein vollendetes Werk, das ihn nie verlassen hatte, stärkte und kräftigte ihn. Als er hierauf von der Unwahrscheinlichkeit seiner Genesung unterrichtet wurde, war er nicht im Geringsten beunruhigt. Er sprach von dem großen Werke, das im Lande noch vollzogen werden müßte, wo er so lange Zeit das Evangelium gepredigt hatte. Ein Hauptzug seines Charakters war seine bei jedem Anlasse hervorragende echte christliche Liebe. Sehr bezeichnend war ferner seine Gewohnheit zu beten, er mochte gesund oder krank sein. Seine Thätigkeit war unermüdet. Er drückte sogar den Wunsch aus, in der Ausübung seines Missionswerkes zu sterben. Er unterrichtete täglich drei Klassen seiner bekehrten Chinesen, predigte überdies außer dem Hause und dies Alles, nachdem er zuvor seine Berufspflichten erfüllt hatte.

[**Der Aufstand in China**] gewinnt immer größere Ausdehnung. Der General-Kommissar hat Canton verlassen, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Er hat von dem Anführer der Rebellen folgendes Schreiben erhalten: „Da wir vernommen haben, daß Ew. Excellenz Truppen bringen, um uns zu unterjochen und auszurotten, so fragen wir Sie, wie Sie uns unterjochen können? Sie werden es nicht wagen mit uns zu kämpfen. Sie haben hierzu weder Macht noch Muth. Sie bringen ihre Truppen in Ordnung und sind dabei voller Furcht und Bestürzung. Wenn Sie sich wirklich inmitten der offenbaren Schwäche stark genug fühlen, eine Schlacht auszuhalten, so bestimmen Sie den Tag des Kampfes, damit endlich einmal der Verlust oder der Sieg entschieden werde, und die Soldaten vom gewissen Untergang gerettet werden." Seu war über dieses Schreiben sehr entrüstet und gab seinen Truppen sogleich Befehl zum Vorrücken. Sie gelangten aber nur bis Sin-hing, in geringer Entfernung von Shau-king. Statt vorwärts zu gehen, schwankt er immer mehr, und es scheint, daß Furcht und Schrecken sich seiner wirklich bemächtigt haben. Aus allen Berichten geht hervor, daß die Rebellen die in ihre Hände fallenden Kaiserlichen mit der größten Schonungslosigkeit behandeln. Ein von Heangschan, bei Macao, entsendetes Detachement von 500 Mann wurde von denselben in einen Hinterhalt gelockt und bis auf 10, welche als Flüchtlinge heimkehrten, völlig aufgerieben. Die Bevölkerung von Canton glaubt schon nicht mehr, daß der tartarische General größeren Muth als die Leute seines Stammes habe.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. Oktober. [**Geburtstagsfeier.**] Auch in diesem Jahre waren fast anderthalbhundert Männer dem Rufe gefolgt, der sie 1849 und 1850 in den Wintergarten versammelt hatte. Der neue großartige Saal im Liebichgarten war dazu würdig geschmückt worden, und die Kapelle des 6. Artillerie-Regiments belebte den gewaltigen Raum. Herr Stadtgerichtsdirektor Behrends hatte den Vorsitz übernommen. Herr Salzamtsdirektor, Major a. D. Ravenstein gab dem Drange der Liebe, der durch das „Heil dir im rc. rc" nur noch lebhafter geworden, würdige Worte zu dreifachem Hoch, das in Warnke's neuem Liede „den tapfern, frommen und guten König beschütze Gott!" herzinnigen Wiederfall fand. Die Freude eines großen Volkes am Geburtstage seines Königs, ergriff Herr Oberstlieutenant v. Hülsen, um zu erinnern, worauf sie sich stütze, und aufzufordern, es möge sich Jeder fragen: Was kannst du für deinen König und dein Vaterland thun? und „was hast du dafür gethan." Das Preußenlied, vermehrt mit einer sechsten Strophe von Thiersch, gab darauf Antwort. Herr Steuersekretär Stier leitete ein von ihm verfaßtes Gedicht mit einem geschichtlichen Ueberblick ein, um wieder in's Gedächtniß zu bringen, daß nur durch die Hohenzollern ein mächtiges Preußen geworden. Herr Senior Berndt nahm nun das Wort. „Was wir lieben, das achten wir, das ehren wir. Wir lieben den König, nicht weil es befohlen, oder weil es gern gesehen wird, sondern weil wir mit ihm verwachsen sind, durch Liebe und Treue, an ihn gekettet durch heiligen Eidschwur. Wir achten ihn, weil wir ihn kennen. Wir ehren ihn laut, frei, öffentlich, als unsern königlichen Herrn. Vielleicht erleben wir noch die Zeit, wo nicht Preußen allein, sondern ganz Deutschland ihn preisen werden als Friedrich Wilhelm den Deutschen" Ein Gesang von Joh. schloß. Hrn. v. Hülsens militärischer Trumpf für das künftige Jahr wurde mit lautem Jubel aufgenommen. Joh.

♁ **Breslau**, 17. Oktober. [**Die Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs im Wintergarten**] hatte gestern Nachmittag eine Menge Theilnehmer gefunden. In dem Saale und in den Nebengängen wogte es hin und her, man gefiel sich in den schönen, geschmückten und (Abends) glänzend erleuchteten Räumen. Mehr als sonst hafteten heute die Blicke der Anwesenden auf dem, mit Blumenguirlanden umgebenen Bildniß des theuren Landesvaters, so wie auf dem in der Nähe befindlichen Standbilde des **großen Friedrich**, dessen Piedestal noch eine bergende Hülle deckte.

Die ersten beiden Abtheilungen des Konzertes waren verklungen, sie hatten vortrefflich exekutirt, mancherlei Genußreiches zu Gehör gebracht. Außer den Ouvertüren ergötzte am meisten der „Blumenkorb", welcher eine Fülle der beliebtesten und angenehmsten Melodien über die überraschten Zuhörer ausschüttete. Da ertönte die **Nationalhymne**; die feierlichen Klänge durchrauschten in voller Harmonie den Saal, während draußen Kanonenschläge donnerten — in diesem Augenblicke fiel die Hülle von dem Standbilde des großen Preußen-Königs. Es war ein überraschender, feierlicher Moment. — Wer in Berlin das herrliche Original gesehen, mußte eingestehen, daß die gegenwärtige Nachbildung jener Riesen-Statue vortrefflich gelungen sei, besonders traten in der sehr zweckdienlichen Beleuchtung die allegorischen Gruppen schön hervor; selbst die bronzene Färbung des Ganzen war bis zur Täuschung getroffen. — Herr **Wiedermann** erhielt die lebhaftesten Zeichen des allgemeinsten Beifalls für die Ausführung einer Idee, die die wärmsten Gefühle des Patriotismus erweckte. Unter den enthusiasmirten Zuschauern befand sich auch Einer, der in seiner Jugend den „alten Fritz" bei einer seiner letzten Revuen in Schlesien gesehen hatte, und der sich noch lebhaft der Scene erinnerte, die ihn in die Nähe des geliebten und gefeierten Monarchen gebracht hatte.

Die beifällige Aufnahme der ganzen Darstellung war eine so allgemeine, daß zu hoffen ist, Herr Wiedermann werde künftigen Sonntag eine Wiederholung derselben eintreten lassen, um denjenigen, denen es gestern nicht vergönnt war, dieser erhebenden, patriotischen Scene beizuwohnen, den Anblick der gelungenen Nachbildung jenes großartigen vaterländischen Denkmals zu Berlin zu verschaffen.

* **Breslau,** 17. Oktober. [Ertheilung von Denkmünzen.] Die von dem Presbyterium der hiesigen Hofkirche zur Enthüllung des Friedrichs-Denkmals am 31. Mai d. J. nach Berlin entsendeten Deputirten, Herr Pastor Dr. Gillet und Herr Baurath Studt sind, wie uns aus zuverläßiger Quelle mitgetheilt wird, mit der für diese Enthüllungsfeier geprägten Denkmünze beehrt worden.

× **Breslau,** 17. Oktober. [Aufgefundene Kindesleiche. — Beschlagnahme.] Heute Nachmittag wurde von einem 13jährigen Knaben der Leichnam eines neugeborenen Kindes, weiblichen Geschlechts, unter der ersten hinter der Schweidnitzerbrücke nach dem niederschlesisch-märkischen Bahnhofe zu belegenen, in den Stadtgraben führenden Treppe vorgefunden. Der Leichnam, welcher ganz nackt im Wasser lag, war bereits in Fäulniß übergegangen. — Am 14. d. Mts. Vormittags brachte eine hiesige Schuhmachergesellenfrau in das hiesige städtische Leihamt eine Menge werthvolle silberne und goldene Effekten, um solche dort zu versetzen. Der Direktor des Leihamtes befremdete dies und als er auf einem der silbernen Löffel den Namen eines hiesigen Gasthofbesitzers bemerkte, wurde ein Verdacht in ihm rege. Er wies daher die Frau an, sich am Nachmittag zur Empfangnahme des Pfandschillings wieder einzufinden. Inzwischen theilte er aber einem Polizeibeamten den Verdacht mit und dieser fand es für nöthig, nachdem er ermittelt hatte, daß jener Löffel dem Gasthofbesitzer abhanden gekommen war, sämmtliche von der gedachten Frau ins Leihamt gebrachte Effekten in Beschlag zu nehmen. Die Frau behauptet, sämmtliche Sachen von verschiedenen Personen nach und nach angekauft zu haben.

* **Aus der Provinz.** [Feuersbrunst. — Ankunft II. kk. HH. des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin in Stonsdorf.] Am 12. Oktober, Abends gegen 6 Uhr, brach in dem Gaststalle des Gutsbesitzer, Erb- und Gerichtsscholzen Richter zu Herzogswaldau, im Kreise Jauer, Feuer aus, wodurch dessen sämmtliches Gehöfte gänzlich niederbrannte. An Mobiliar ist zwar der größte Theil gerettet worden, aber sämmtliche diesjährige Halm-Erntefrüchte sind ein Raub der Flammen geworden. Menschen sind dabei nicht beschädigt worden, aber vier Schaafe und ein Kettenhund in den Flammen umgekommen. Die Entstehungsursache dieses Feuers hat sich dahin ermitteln lassen, daß der 5 Jahr alte Sohn des dortigen Müllermeisters mit einem Streichzündhölzchen an dem hintern Thore des Gaststalles, welches innerhalb mit Stroh versetzt gewesen, gestrichen, welches dadurch innerhalb in Brand gerathen ist.

Am 12. Oktober, Abends halb 12 Uhr, sind Ihre königliche Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, nebst Adjutanten Herrn General v. Hopfgarten, von Schwerin kommend, auf Schloß Stonsdorf im Kreise Hirschberg eingetroffen.

△ **Liegnitz,** 14. Oktbr. [Vermischtes.] In Bezug auf die Reorganisation des hiesigen Volksschulwesens hat unser Stadtverordneten-Kollegium in seiner letzten Sitzung auch beschlossen, die Herren Geistlichen zu ersuchen, den Religionsunterricht unentgeltlich in den Elementarschulen zu ertheilen, sowie die Kantoren an den beiden evangelischen Kirchen zu veranlassen, die Ausbildung des Gesanges ohne Beanspruchung einer Remuneration zu übernehmen. Für den Kantor an der Niederkirche würde sich eine derartige Verpflichtung schon jetzt als motivirt betrachten lassen, da demselben auch die Verwaltung des Organistenamtes übertragen und dadurch seine Stellung bedeutend verbessert worden ist. Für den Kantor an der Oberkirche könnte eine Verpflichtung für die Schule jedoch erst dann zur Geltung gebracht werden, wenn Musikdirektor Tschirch sein Amt hierselbst wirklich noch aufgiebt und der dadurch erledigte Posten wieder anderweitig besetzt wird. Solche neue Belastungen würden aber nach unserer Ansicht auch extra honorirt werden müssen, da die beiden Kantorstellen hierselbst wirklich so schlecht dotirt sind, daß die in solchen fungirenden Männer ihre Existenz nur durch Stundengeben sichern können, und es daher ungerecht erscheinen würde, wenn man sie noch für Nebenämter verpflichten wollte, ohnen ihnen dafür eine Entschädigung zufließen zu lassen. — Der kürzlich hier flüchtig gewordene Kaufmannslehrling, über den wir Ihnen bereits Mittheilung gemacht haben, ist nunmehr hierher zurückgebracht worden, und ist man allgemein auf die Enthüllung dieser in vielfacher Beziehung mysteriösen Geschichte gespannt. — In den kaum eine Meile von hier liegenden Dörfern Greibnig und Koischwitz hat vor einigen Tagen ein toller Hund eine Menge Hunde gebissen, ohne daß man sich seiner bemächtigen resp. ihn tödten konnte. Das Landrathamt hat sich auf Grund dieses Vorfalls gedrungen gefühlt, es allen Hundebesitzern bei Androhung von Strafe zur Pflicht zu machen, ihre Hunde sofort an die Kette zu legen, genau zu beobachten und unter 6 Wochen nicht wieder los zu lassen. Die Gendarmerie ist angewiesen, genau darüber zu wachen, daß dieser Befehl auch pünktlich ausgeführt werde.

△ **Liegnitz,** 16. Oktbr. [Festliches.] Von den städtischen Behörden war gestern ein öffentlicher Gottesdienst zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs angeordnet worden. Derselbe fand in der Ober-Kirche ad St. Petrum et Paulum statt, und wurde die Festpredigt von dem Diakonus Herrn Peters gehalten. An dem Gottesdienste selbst betheiligte sich ein ziemlich bedeutender Theil der hiesigen Einwohnerschaft, ganz besonders stark aber war das Militär und der Beamtenstand vertreten. Zu der nach der Kirchenfeier stattfindenden Wachtparade waren die Behörden der Stadt, die höheren Beamten der Kollegien und die Zöglinge der königlichen Ritterakademie eingeladen worden. Herr Major Breetz brachte als Chef der hiesigen Garnison ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König aus, wozu die Bilsesche Kapelle vom Oberkirchthurme herab Tusch blies. Die hiesige Schützengilde feierte den Tag durch das stets am 15. Oktober stattfindende Königsschießen. Der Auszug erfolgte Vormittags gegen 9 Uhr von der Wohnung des Schützenmajors, Herrn Kaufmann Schwarz, aus, die Mittelgasse hinab nach dem Schießhause, woselbst bis Nachmittag 5 Uhr geschossen wurde. Den Königsschuß machte der Schlossermeister Wittig. Nach dem arrangirten Souper war Ball, welcher ziemlich die ganze Nacht in Anspruch nahm. Die Ressourcen-Direktion hatte öffentlich durch die Blätter zur Theilnahme an einem Mittagsmahle aufgefordert. Es hatten sich dazu circa 100 Personen, größtentheils aus dem Beamten-Stande und Militär, eingefunden. Die Bilsesche Kapelle exekutirte die Tisch-Musik. Eine Menge Toaste würzten das Mahl und hoben den geistigen Verkehr. Die Tafel wurde erst gegen 5 Uhr Nachmittags aufgehoben. Eine für die Armen veranstaltete Kollekte fiel sehr ergiebig aus. Auf dem Gymnasium fand zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs ein Rede-Aktus von Vormittags 9 Uhr ab statt, der aber leider im Ganzen nur spärlich besucht war. Die arrangirte Feier wurde durch den vierstimmigen Gesang: „Der Herr ist ein großer König," von Ernst Richter, eingeleitet. Darauf hielten die Schüler der ersten Klasse Vorträge, und zwar Guido Karl Heinrich Nitsche aus Jauer: Egregie dixisse Horatium: „Nil ego contulerim jucundo sanus amico, exponatur;" Paul Grasnik aus Jauer: „Ist für Europa ein Zurücksinken in Barbarei zu fürchten?" Louis Ferdinand Scharfenort aus Liegnitz: „Welches waren die Ursachen des Verfalls der vaterländischen Poesie vom Anfange des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts?" Ernst Hirschfeld aus Freistadt: „La science, principal ressort de la vertu." Johann Heinrich Hasse aus Liegnitz: „Charakterisirung des Niebelungenliedes und seiner Hauptpersonen, mit Hinblick auf die Ilias." Adolar Ernst Eberhard Göppert aus Wohlau: „Auf welchen Gründen beruht die Behauptung, daß auch in den Königskronen Dornen enthalten seien?" Den Schluß der Feier bildete der vierstimmige Gesang: „Herr, auf dich traue ich," von Ernst Richter.

† **Jauer,** 16. Oktober. [Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs] ist, obgleich nicht mit großem Pomp, doch, wie es etwa in einer Provinzialstadt möglich ist, recht feierlich begangen worden. Zu Ehren des Tages und als Vorfeier, hatten sich die Mitglieder der hiesigen Freimaurer-Loge Abends zuvor zu einem Festmahle vereiniget. Am Morgen des 15ten verkündigten Kanonenschläge aus den dem hiesigen Kriegerverein gehörigen kleinen Kanonen den Bewohnern Jauers, daß ein festlicher Tag angebrochen sei. Der Major der hiesigen Landwehr-Cadre hielt an die hierorts garnisonirten, in Parade aufgestellten Mannschaften eine kräftige Ansprache, der wiederum mehrere Kanonensalven folgten. Vom Thurme des Rathhauses ertönte von 12 bis 1 Uhr die Musik der Stadtkapelle, und um 2 Uhr fand ein Festessen im deutschen Hause statt, woran der größte Theil der Honorationen sich betheiligt hatte. In gleicher Absicht hatten sich die Veteranen in dem Saale der Brauerei zu Semmelwitz eingefunden. Abends hatten die Landwehrmänner vom hiesigen Stamme einen Ball im Gasthofe zum preußischen Hofe veranstaltet. Wiederholte Geschützsalven erinnerten bis spät in den Abend hinein an die Bedeutung des Tages. Ueberall herrschte Fröhlichkeit, und stiegen fromme Wünsche auf für das Wohl des theuern Landesvaters.

[Feuer.] Am 12. d., Abends 6 Uhr, signalisirte der Thurmwächter ein in Herzogswalde, eine Stunde von hier, ausgebrochenes Feuer. Der dasige Kretscham ist ein Raub der Flamme geworden, und das Unglück soll durch ein siebenjähriges Kind herbeigeführt worden sein, welches in der Nähe einer Scheuer oder eines Stalles mit Streichhölzchen spielend, dieselben bei deren unvermutheter Entzündung aus Schreck und Angst ins Stroh geworfen hat.

[Wohlbrück], der rühmlichst bekannte, aus Breslau, ergötzt seit einigen Abenden die Theaterbesucher hierselbst durch seine keiner weiteren Lobpreisungen bedürftigen Leistungen, und der Schauspiel-Direktor Conradi, der bei uns glückliche Geschäfte gemacht haben muß, wird es nicht bereuen dürfen, diesen ausgezeichneten Künstler für einige Vorstellungen als Gast gewonnen zu haben.

* **Reichthal,** 15. Oktober. [Festfeier.] Auch in unserm kleinen Städtchen wurde der Geburtstag unsers geliebten Königs von der seit einem Jahre bestehenden Liedertafel „Concordia" durch ein kleines Festmahl im fröhlichen Kreise gefeiert. Gegen 40 Personen waren erschienen und unter Gesängen und Tanz verstrich der Abend in Fröhlichkeit. Der Direktor der Liedertafel, Herr Oberamtmann Seeber, brachte ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König aus, welches er durch ein selbstgedichtetes Lied einleitete.

△ **Neisse,** 14. Oktober. [Lokales. — Der „Oberschlesische Bürgerfreund."] Vorgestern um die Mittagszeit stürzte sich hier ein Dienstmädchen, welches mit seiner Herrschaft in Konflikt gekommen sein soll, in den Neisseflus, wurde jedoch von einem Unteroffizier aus dem Wasser gezogen und vom Ertrinken gerettet. — Das Unwesen, welches an Markttagen von den mit Fuhrwerk aus der Umgegend nach der Stadt kommenden Landleuten durch Peitschenknallen in den Straßen getrieben wird, belästigt die Einwohnerschaft um so mehr, als dies oft schon in aller Frühe, wenn der Tag kaum angebrochen ist, beginnt; es wäre wohl zu wünschen, wenn diesem unnöthigen, und doch so belästigenden Peitschenknallen Einhalt geschähe. — Seit vorgestern ist die durch die Stadt fließende Biele in die Neisse abgeleitet, um die nöthige Schlämmung des Bielebettes vornehmen zu können, und ist es erfreulich, daß dieses Mal das Abschlagen des Bielebaches nicht in warmer Jahreszeit und auch nur auf sechs Tage lang vorgenommen wird, was sich freilich der mitunter vorzunehmenden Uferbauten wegen nicht immer gerade in dieser Weise einrichten läßt. — Die Redaktion des „Oberschlesischen Bürgerfreundes" hat in Jahresfrist durch die Bestimmungen über die Kautionsleistungen der Tagesblätter wiederholte Unterbrechung in ihrer Thätigkeit erleiden müssen. Nachdem das Blatt die erforderliche Kaution aufgebracht hatte, um auf dem Lande unweit Neisse gedruckt werden zu können, wurde durch die neuere Preßgesetzgebung das weitere Erscheinen ohne bedeutend höhere Kaution abermals unzuläßig. Jetzt soll binnen Kurzem der „Oberschlesische Bürgerfreund" in Friedland O. S. wieder vollständig erscheinen, da die Regierung zu Oppeln die nachgesuchte Konzession des betreffenden Redakteurs und Herausgebers zur Anlegung einer Buchdruckerei in Friedland ertheilt hat und das Kautionsverhältniß für den genannten Ort geregelt ist. — Da die Rekruten noch in der ersten Ausbildung sich befinden, wird morgen keine Parade abgehalten werden.

* **Neisse,** 16. Oktober. [Extrazug nach Breslau.] Es ist abermals ein Extrazug auf der Neisse-Brieger Eisenbahn von hier nach Breslau projektirt. Nach Verabredung mit der betreffenden Direktion soll der Extrazug Sonntag den 26. d. M. früh 6 Uhr von hier abgehen, wenn bis Mittwoch den 22. 1000 Fahrbillets à 25 Sgr. abgesetzt sind. Die freie Rückfahrt ist in der Weise zugesichert, daß der fahrplanmäßige Abendzug desselben Tages oder auch der gewöhnliche Morgen-, wie der Abendzug am nächsten Tage (Montag den 27.) zur Rückkehr von Breslau nach Neisse von den Passagieren benutzt werden kann. Das Unternehmen ist durch den Gastwirth des „goldnen Schiffes" hierselbst, Hrn. Fuhrig mittelst Anschlagzettel an den Straßen-Ecken der Stadt zur Kenntniß des Publikums gebracht worden.

Zweite Beilage zu № 289 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 18. Oktober 1851.

X **Sagan,** 15. Okt. [Das allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Königs], den wir vor einigen Wochen das Glück bei uns zu sehen hatten, wurde auch hier festlich begangen. Kanonendonner verkündete am Festmorgen den wichtigen Tag. Um acht Uhr wurde in der Stadt-Pfarrkirche ein feierliches Hochamt abgehalten. Um neun Uhr ertönte das feierliche Geläute vom Thurme der evangelischen Gnadenkirche. Sehr viele Mitglieder der Kirchgemeinde, sowie das Artillerie-Regiment hatten sich zum Gottesdienste eingefunden. Dieser begann mit Absingung einiger Strophen eines zu diesem Tage passenden Liedes. An dasselbe schloß sich ein von Herrn Superintendent Nehmiz gesungenes Altargebet, das Hauptlied und die von Herrn Pastor Reymann gehaltene Festpredigt. Nach dem Segen ertönte unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen das Te Deum, nach dessen Absingung der feierliche Gottesdienst beendigt war. Auf dem Marktplatze fand hierauf die Parade des hier stehenden Militärs statt. Das königl. katholische Gymnasium beging den Festtag ebenfalls kirchlich. Auch fand um 10 Uhr im Gymnasium ein Aktus statt. Schon am Vorabend des feierlichen Tages hatte der hiesige Männergesang- und Musikverein ein Konzert als Vorfeier, veranstaltet. — Nachdem nach einigen einleitenden Worten Hr. Konrektor Furche das Lebehoch auf unsern geliebten Landesvater ausgebracht hatte, in welches das zahlreich versammelte Publikum freudig einstimmte, sang dasselbe unter Musikbegleitung: Heil dir im Siegerkranz. Hierauf folgte ein kräftiger Doppelchor, für Männerstimmen, mit Begleitung von Blech-Instrumenten, zu dem heutigen Tage vom Dirigenten der Vereine, Hrn. Organisten Exner, besonders komponirt; Berndts herrlicher Psalm: Der Herr ist Gott rc., Karows zu Herzen dringendes: Preußen ist mein Vaterland rc., und Ottos prächtiger Jubelchor wurden vom Verein recht brav vorgetragen. Ebenso waren wir über die Leistungen des erst kürzlich entstandenen, einige dreißig Mitglieder zählenden Musikvereins, sowie über den Vortrag der Artillerie-Regimentsmusik recht erfreut. — Möge Gott unsern geliebten König noch lange erhalten.

Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan ist vor einigen Tagen nach Berlin gereist, um Sr. Majestät dem Könige zu seinem allerhöchsten Geburtstage Ihre Glückwünsche darzubringen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 16. Okt. [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wider die Tagarbeiter Ernst Deichsel und Joh. Helbig, wegen dritten und zwar gewaltsamen Diebstahls.

Staatsanwalt: Assessor Hoffmann. Vertheidiger: R.-A. Plathner und Justizrath Salzmann.

Am 26. April Nachmittags wurden aus einem, in dem Hausflur des hiesigen reformirten Gymnasiums stehenden Schranken des Lehrers Peucker verschiedene Kleidungsstücke entwendet. Der Tagearbeiter Deichsel von hier, 23 Jahr alt, evang., nicht Soldat, bereits wegen gewaltsamen und wegen zweiten gemeinen Diebstahls bestraft, hat nach seinem in der Voruntersuchung abgelegten Geständniß gemeinschaftlich mit dem Tagearbeiter Helbig mittelst eines zu diesem Zwecke mitgebrachten Schlüssels den Schrank geöffnet; Deichsel hat dabei gestanden und die gestohlenen Sachen zum Forttragen erhalten. Helbig, ebenfalls Tagearbeiter und hierorts wohnhaft, evang., 20 Jahre alt, daher noch in keinem Militärverhältniß, wegen zweiten Diebstahls schon bestraft, leugnet zwar seine Theilnahme an dem Verbrechen, wird aber durch die Bezichtigung des geständigen Deichsel und mehre andre Umstände verdächtig. Am 28. April, Vorm. wurde in dem Hause Königsplatz Nr. 46 eine Bodenkammer des Kaufmann Anderson und eine andere des Maurermeister Tschocke erbrochen, aus der letzteren aber nichts entwendet. In der Bodenkammer des Herrn Tschocke wurden Deichsel und Helbig mit den gestohlenen Sachen und verschiedenen Diebeswerkzeugen angetroffen und verhaftet.

Bei der heutigen Vernehmung nimmt Angeklagter Deichsel sein früher abgelegtes Geständniß wieder zurück, während Helbig sich für schuldig bekennt. Nachdem die Geschworenen gegen Deichsel das Schuldig ausgesprochen, verurtheilt ihn der Gerichtshof zu einer 10jahrigen Zuchthausstrafe, Verlust der Ehrenrechte und Stellung unter polizeiliche Aufsicht. Dagegen wird Helbig auf Grund seines eigenen Geständnisses mit 3 Jahren Zuchthaus, Detention bis zum Nachweise der Besserung und 3 Jahren Polizei-Aufsicht belegt.

2. Untersuchung wider den Einliegersohn Wilh. Eisebith und den Einlieger Joh. Eisebith aus Muschlitz, Kr. Wartenberg, wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten, verbunden mit Gewalt an der Person und Körperverletzung.

Staatsanwalt: wie oben. Vertheidiger: Ref. Splitgerber.

Der Einlieger Eisebith und dessen Sohn Wilhelm waren angeklagt, sich im Novbr. v. J. dem Förster Kaminsky im Goschützer Walde bei einer Pfändung dadurch thätlich wiedersetzt zu haben, daß sie ihn zu Boden geworfen und mit Knütteln gehauen, daß namentlich der jüngere Eisebith, während sein Vater den Kaminsky gehalten, diesem den Hirschfänger entrissen und ihn damit am Kopfe verwundet habe. Beide Angeklagte halten sich für nicht schuldig. Der ältere E. behauptet, daß ihm sein Alter — er zählt über 70 Jahre — der jüngere E., daß seine Gebrechlichkeit — er hat Klumpfüße — es ihm unmöglich gemacht hätte, einem kräftigen Manne in der angegebenen Weise Widerstand zu leisten. Zwei Entlastungszeugen bekunden überdies, K. sei bei jenem Vorfalle betrunken gewesen. Durch den Ausspruch wurden die Angeklagten für nicht schuldig erachtet, worüber das Publikum in laute Beifallsbezeugungen ausbrach. Der Gerichtshof publizirte demnächst gegen beide Angeschuldigte das freisprechende Erkenntniß und verfügte ihre sofortige Freilassung.

3. Untersuchung wider den Schuhmacher Gottl. Jantke aus Dockern, Kr. Trebnitz, wegen schweren Diebstahls.

Staatsanwalt: Assessor Hoffmann. Vertheidiger Justizrath Hahn.

Der Angeklagte bereits mehrfach bestraft, bekannte sich schuldig, in der Nacht zum 18. Juli aus dem herrschaftlichen Schafstalle zu Dakern mittelst Einsteigens ein Schaf entwendet zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen neuen schweren Diebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus.

§ **Breslau,** 17. Oktober. [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wider den Zimmermann Joh. Schädel und den Tagearbeiter Ernst Schirdewahn, wegen kleinen gemeinen, zugleich vierten resp. dritten Diebstahls.

Staatsanwalt: Assessor Dr. Falk. Vertheidiger: Rechtsanwalt Hahn und Salzmann.

Am 15. März vermißte der Tischlermeister Beck zu Oels eine kieferne Bohle im Werthe von 15 Sgr., ebenso am folgenden Tage einen hölzernen Riegel, 12½ Sgr. werth. Beider Diebstähle sind die Angeklagten theils geständig, theils durch die heutige Beweisaufnahme überführt. Demgemäß erkennt der Gerichtshof a) gegen Schädel, wegen vierten Diebstahls, auf Grund des neuen Strafgesetzbuches eine 4jährige Zuchthausstrafe, Verlust der bürgerlichen Ehre und 4 Jahre Polizeiaufsicht; b) gegen Schirdewahn 8wöchentliche Gefängnißstrafe und 2jährige Stellung unter Polizeiaufsicht.

2. Untersuchung wider die geschiedene Inwohner Maria Ros. Berlei, geb. Pieske, wegen vierten Diebstahls.

Staatsanwalt: wie oben. Vertheidiger: Justizrath Dietrichs.

Die Angeklagte, welche 39 Jahre alt, evangelisch und insbesondere wegen 3. Diebstahls mehrfach bestraft, ist in dem Armenhause zu Kadlau untergebracht und hat auf dem Boden ihre Lagerstätte. In demselben Hause bewohnen die Wittwen Theidel und Günther gemeinschaftlich ein Zimmer, in welches die Angeklagte am 3. Mai d. J. nach 10 Uhr Abends kam. Bei dieser Gelegenheit soll sie der Th. ein Paar Pantoffeln entwendet haben. Durch den heutigen Beweis wird die Schuld der Angeklagten nicht erwiesen, die Staatsanwaltschaft giebt die Entscheidung dem Ermessen der Geschwornen anheim, welche die Angeklagte für nicht schuldig erklären. Demnächst erfolgt auch die richterliche Freisprechung.

3. Untersuchung wider die Tagearbeiter M. Kloczek und Karl Kloczek, wegen Raubes.

Staatsanwalt: wie oben. Vertheidiger Justizrath Gelinek.

Der Hilfsförster Pfeffer wurde am 2. November v. J. in dem Walde unweit des Dorfes Mangschütz durch 5 Holzdiebe überfallen, als er den Versuch machte, ihre Radwern zu pfänden. Unter den Dieben befanden sich die beiden Angeklagten, welche nach dem Zeugnisse des Damnifikaten die übrigen Genossen aufforderten, dem Förster sein Gewehr abzunehmen und ihn so unschädlich zu machen. Als dies geschehen war, ergriffen sämmtliche Diebe die Flucht. Das Gewehr ist seitdem nicht mehr an den Eigenthümer zurückgelangt, und das Verbrechen qualifizirt sich sonach als das des Raubes. Belastungszeuge war der Hilfsförster Pfeffer, dessen Aussagen den Thatbestand der Anklage erhärten. Dagegen bekunden zwei andere Zeugen, daß sie die Angeklagten zur Zeit der That an anderen Orten gesehen hätten. Die Staatsanwaltschaft hält die Schuld der beiden Angeklagten für erwiesen, wogegen die Vertheidigung theils wegen mangelnden Beweises, theils weil der objektive Thatbestand des Raubes nicht dargethan, das Nichtschuldig beantragt. Durch den Ausspruch der Geschworenen werden beide Angeklagten von dem Verbrechen des Raubes entbunden und mittelst richterlichen Erkenntnisses freigesprochen.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Der „Staats-Anzeiger" (Nr. 94) enthält: eine Verfügung des General-Postamtes vom 6. Oktober, welche sich mißfällig darüber ausspricht, daß die Erwartung, die Postbeamten würden die nach ihren Wünschen jetzt abgeänderte Uniform sich vollständig beschaffen und dieselbe nicht allein bei Ausübung ihres Dienstes, sondern auch außerdienstlich tragen würden, nicht in Erfüllung gegangen und dementsprechende Anweisungen an die betreffenden Beamten enthält; und

eine Verfügung desselben vom 9. Oktober — betreffend die nähere Bestimmung über die Beförderungsweise von Zeitungen, welche als Tausch- und Frei-Exemplar rc. nach den Staaten des deutsch-österreichischen Postvereins gesandt werden.

Der von der hiesigen Polizeibehörde mehrfach von hier ausgewiesene Schriftsteller C. O. Hoffmann, der sich nach Prüfung und Entscheidung seiner Heimathsverhältnisse Seitens des Ministerii des Innern gegenwärtig hier aufhält, hat beim hiesigen Stadtgericht eine Klage wegen Entschädigung gegen den Fiskus eingereicht, worin er zuvörderst das Ungerechtfertigte seiner Ausweisung darthat, und auf Grund dessen Entschädigung wegen gehabter Verluste durch nicht vollendete literarische Arbeiten, worin er durch die ihn betroffene Maßregel gestört worden, vom Fiskus verlangte. Die Klage ward vom hiesigen Stadtgericht auch wirklich eingeleitet und vom Fiskus zur Beantwortung mitgetheilt. Derselbe bestreitet zuvörderst die Kompetenz des Gerichts, da dasselbe nicht befugt sei, darüber zu befinden, was zur Untersuchung der Begründung des klägerischen Anspruchs unbedingt nothwendig wäre, ob die Maßregel der Ausweisung Seitens des hiesigen Polizeipräsidii gerechtfertigt sei oder nicht, indem es hierüber einen eigentlichen Rechtsweg nicht gebe. Da dergleichen Kompetenzeinwendungen in Prozessen stets vorweg entschieden werden müssen, so wird dies auch im vorliegenden Falle geschehen, und ist also zunächst die Entscheidung des Stadtgerichts abzuwarten. Zunächst muß der Schriftsteller Hoffmann die ihm zugefertigte Klagebeantwortung wiederum beantworten. (N. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Bekanntmachung.] Bei der heute fortgesetzten Ziehung von den nach unserer Bekanntmachung vom 1. Juli d. J. zur Ausloosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämienscheinen fielen an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Rthl. auf die Nummer: 195,957 15,000 Rthlr. 145,068 2500 Rthl. 15,710 1000 Rthl. 74,612 1000 Rthl. 90,979 1000 Rthl. 182,704 1000 Rthl. 41,357 500 Rthl. 82,222 500 Rthl. 145,649 500 Rthl. 163,387 500 Rthl. 181,899 500 Rthl. — Berlin, den 16. Oktober 1851. — General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät. gez. Wenzel. Bergmann.

Abfertigung der Ostsee-Zeitung.

Von der Richtigkeit des Satzes, daß, je wahrer eine Behauptung sei, um desto heftiger die gegen sie gerichteten Angriffe wären, giebt ein Artikel in Nr. 240 der Ostsee-Zeitung einen abermaligen Belag. Die Breslauer Zeitung hatte in zwei Artikeln die Ausfälle zurückgewiesen, welche von freihändlerischen Blättern gegen die zollvereinsländische Papierfabrikation gerichtet worden waren. Gegen diese Artikel richten sich die wahrhaft haltungslosen Angriffe des oben gedachten Blattes. Dasselbe sagt, daß die Papierfabrikanten es eigentlich nichts anginge, da es mit „den genannten Herren" sich nicht näher beschäftigt habe. Wir gestehen zu, daß in dieser Behauptung eine, ja vielleicht die einzige Wahrheit liegt, welche in dem ganzen Artikel enthalten ist. Denn leider ist es begründet, daß die Kaufleute der Ostsee-Städte der deutschen Fabrikation ihr Interesse bisher nicht zugewendet haben, während die großen Handelsstädte der Nordsee ihnen hierin überhaupt und auch in Bezug auf die Papierfabrikation mit gutem Beispiele vorangegangen sind.

Die bezüglichen Artikel der Breslauer Zeitung stellen dar, wie die ebengedachte heimische Industrie derjenigen des Auslandes mindestens ebenbürtig sei. Diese thatsächliche Behauptung und einen Theil ihrer Ausführung hat der angreifende Artikel der Ostsee-Zeitung mit in seinen Text aufgenommen. Da nun eben wegen der Wahrheit des Gesagten eine Widerlegung nicht möglich war, hat er es mindestens für angemessen gefunden, seinen Aerger über die Breslauer Zeitung und ihr Streben für die heimische Industrie in heftigster Weise auszuschütten. — Er sagt unter Anderem: Die Breslauer Zeitung erkläre die diesseitigen Eingangszölle auf Papier für wirkungslos, eifere jedoch gegen ihre Aufhebung und behaupte, daß die Papierfabrikation nicht ohne das Almosen leben könne, welches ihr die Armuth durch wohlfeileren Verkauf der Lumpen bis jetzt gewähren müsse. Hierin, meint die Ostsee-Zeitung, lägen Widersprüche. Wie sehr die verehrliche Zeitung sich bei dieser Behauptung in einem Irrthume befindet, ergiebt jede unbefangene Betrachtung.

Der Beweis dafür, daß die zollvereinsländische Papierfabrikation einen Standpunkt erreicht habe, der sie auch befähigen würde, bei erheblicher Ermäßigung der Eingangszölle sich zu erhalten, liefert der unbestrittene Umstand, daß deutsche Papiere auf den ausländischen Märkten in eine meist siegreiche Konkurrenz getreten sind. Die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Eingangszölle ist aber insofern von Wichtigkeit, weil sie vor momentanen Störungen schützen, die beispielsweise dann eintreten, und sich in der That ereignet haben, wenn ausländische Fabrikanten bei stattgehabter Ueberproduktion große Quantitäten ihrer Waare auf die vereinsländischen Märkte zu den billigsten Preisen werfen, um sich in ihrer Heimath die Preise nicht zu verderben.

Die Sache liegt demnach folgendermaßen. Die Eingangszölle auf Papier benachtheiligen zugestandenermaßen das konsumirende Publikum nicht, ihr Fortbestand hat indessen ein Interesse für die Fabrikation. Daher scheint ein Grund oder eine Nöthigung zu ihrer Aufhebung in keiner Weise vorhanden zu sein.

Einer Industrie übrigens, die sich so ehrenvoll und glänzend entwickelt hat, wie die Papierfabrikation, den Vorwurf zu machen, daß sie von dem Almosen lebe, welches ihr die Lumpensammler bisher bei dem Bestehen des Ausfuhrzolles auf Lumpen hätten zukommen lassen müssen, — giebt denn doch einen abermaligen Beweis von der Beflissenheit unserer Freihändler, die heimische Erwerbsthätigkeit thunlichst herabzuwürdigen. Und doch würde einige Ueberlegung vor dieser Sünde, gegen welche die Ostsee-Zeitung sich zu verwahren sucht, geschützt haben. Denn angenommen, das Ausfuhrverbot in Betreff der Lumpen werde aufgehoben und es stiegen bei uns die Preise derselben, würde dies in der That den Lumpensammlern einen größeren Verdienst zuwenden? — Gewiß nicht! Denn da sie nach wie vor ihre kleinen Quantitäten gesammelter Lumpen an den in ihrer Nähe befindlichen Händler abzusetzen in der Lage wären, so würde nicht ihnen, sondern allein diesem der behauptete größere Gewinn zufallen.

Also für die Lumpensammler bemüht die Ostsee-Zeitung sich vergeblich! Bei Aufhebung des Ausgangszolles auf Lumpen würden allerdings einige Exportgeschäfte mehr als heute sich machen lassen. Wir glauben indessen hier die Interessen der Industrie weit über die des Handels setzen zu müssen, und zwar um so unbedenklicher, als das heimische Papier sich trefflich zum Exporte eignet, wie Stettin aus der Handelsbewegung Hamburgs, Bremens u. s. w. entnehmen kann.

Die Ostsee-Zeitung sagt: der Zollverein habe seit seinem Bestehen nicht einen Fortschritt, aber unzählige Rückschritte gemacht. Sollte wirklich beispielsweise darin kein Fortschritt oder gar ein Rückschritt liegen, daß die zollvereinsländische Papierfabrikation inzwischen, wie wir früher dargethan haben, der gleichartigen Industrie aller Länder ebenbürtig geworden ist? — Die Ostsee-Zeitung sagt ferner: Preußen habe sich von dem Standpunkte des Jahres 1818 immermehr entfernt, während England auf dem sicheren Wege ist, weit mehr zu erreichen, als Preußen in seinen glücklichsten Tagen sich rühmen konnte. — Das ist ein sehr dunkler Passus. Glückliche Tage Preußens? — wer kennt sie? — Wie dem indessen auch sei, wir halten uns überzeugt, daß Preußen jetzt für Handel und Industrie glückliche Tage haben würde, wenn es auf handelspolitischem Gebiete die Wege Englands betreten hätte, welches sein System von Prohibitionen und hohen Eingangszöllen so lange mit aller Konsequenz festhielt, bis es die geschützten Industrien auf den Standpunkt gebracht hatte, daß sie denen des Kontinents überlegen waren. — Je herzloser wir indessen die Freihändler unsere heimische Industrie behandeln sehen, um destoweniger werden wir aufhören, unsere Stimme für die Befolgung eines handelspolitischen Systems zu erheben, unter dessen Schirme allein nach unserer Ueberzeugung die Gewerbethätigkeit des Vaterlandes ihre größtmögliche Entfaltung zu erreichen im Stande ist.

[Wirkung des unverfälschten peruanischen Guanos bei Kartoffeln im Jahre 1851.] Auf lehmigem Sandboden, von dem im Jahre 1850 Roggen geerndtet worden, zu welchem mit dem von Herrn Schneider auf Chrostowo erfundenen Compostdünger gedüngt, wurden zwei neben einander liegende Magdeburger Morgen ausgeschnitten, welche nicht wie der andere Boden in diesem Frühjahr zu Kartoffeln mit Stalldünger gedüngt wurden. Am 8. Mai wurden diese beiden ausgeschnittenen Magdeburger Morgen mit einer gleichen Sorte Kartoffeln belegt, und bei den auf dem einen M. Morgen gelegten Kartoffeln mit dreifacher Erde gemischten peruanischen Guano, von dem für Stettin nur allein die Herren Völker und Theune eine Niederlage haben, in der Art beigestreut, daß auf den Morgen zwei Centner Guano kamen. Die Kartoffeln auf beiden Stücken wurden später an denselben Tagen gleichmäßig bearbeitet. Den 6. Okt. ergab sich, indem die Kartoffeln auf beiden Stücken mit der Forke ausgemacht wurden, folgendes Resultat; 1. M. M. mit 2 Ctr. Guano gedüngt gab 66 Schffl. Berl. 1 M. M. ungedüngt Guano gedüngt gab 47 Schffl. Berl. Zu bemerken ist noch, daß von den mit Guano gedüngten, die sich im Kraute schon besonders auszeichneten, viele vorübergehende neugierige Leute vielfach Stauden aufgezogen hatten.

Ornshagen, den 14. Oktober 1851. R. Lentz. (Ostsee Z.)

[Der amerikanische Wallfischfang] ist 1850 sehr günstig ausgefallen; eine beträchtliche Anzahl von Schiffen kam mit voller Ladnng zurück und die Preise waren hoch. Von der Wallfischflotte kreuzten 145 Schiffe in den nordischen Meeren, und fingen mehr Fische als in irgend einem frühern Jahre, während der Ertrag der Spermfische im Stillen Ocean nicht günstig war. Theils ließen sich nicht viele Schiffe blicken, theils rissen die Matrosen, wenn und wo sie nur konnten, nach Kalifornien aus. Die alten „Jagdgründe und Wallfischwiesen" scheinen für die nächste Zeit erschöpft zu sein. Man meint in Newyork, daß der Import von Spermöl nicht 75,000 Barrels übersteigen, der vom Wallfischthran sich jedoch auf 275,000 Barrels stellen werde. Im Jahre 1850 stellte sich der erstere auf 92,892, der letztere auf 200,608 Tonnen; Fischbein 2,869,200 Pfund. — Der Distrikt von New-Bedford beschäftigte im Wallfischfang 161,142 Tonnen, wovon auf die gleichnamige Stadt 81,442, auf Fairhaven 14,430 Tonnen kamen. Nächst jenem Distrikte sind Nantucket mit 18,697 und Neu-London mit 16,586 Tonnen betheiligt. Die Gesammttonnenzahl der im Wallfischfange beschäftigten nordamerikanischen Schiffe betrug am 1. Januar 1850 171,481; am 1. Januar 1851 487 Tonnen mehr.

E. [Der Getreidehandel] nimmt gegenwärtig einen Aufschwung, wie er ihn seit vielen Jahren nicht genommen hat. Als Merkwürdigkeit wird insbesondere angeführt, daß man Ladungen von England aus nach Hamburg, ja bis in die Ostsee verschifft. Allerdings gehört es zu den großen Seltenheiten, daß der Handel von einer Waare gerade die entgegengesetzte Richtung nimmt; es gehört das aber nicht gerade zum Unerhörten. Als Beispiel darf man sich nur daran erinnern, daß vor mehreren Jahren Getreide aus Deutschland und aus den preußischen Ostseehäfen nach Rußland ging, weil in mehreren Gouvérnements jenes Reichs Mißwachs stattgefunden hatte. Desgleichen ist es auch nicht so lange her, daß es aus dem Gedächtniß verschwunden sein könnte, wie aus Deutschland Getreide in Ungarn — woselbst großer Mangel herrschte — eingeführt wurde. Ein ähnliches Beispiel liegt eben jetzt vor Augen: denn es geht viel Frucht aus Schlesien nach Galizien, was schon Mangel leidet und noch größern zu fürchten hat. Daß aber dem gewöhnlichen Gange des Handels nach, Getreide aus Ungarn und Galizien und zwar in bedeutender Menge in Deutschland eingeführt wird, ist bekannt. — Der Handel sucht überall das Gleichgewicht herzustellen, das ist ja seine eigentliche Aufgabe, in deren Lösung sein Gewinn ruht. Wo von einer Waare Ueberfluß vorhanden, da ist sie wohlfeil, wo Mangel stattfindet, da ist sie theuer, und um davon zu profitiren, regt sich die Spekulation, die dem Handel seine Richtung giebt, mag sie nun die gewöhnliche normale oder eine entgegengesetzte sein. Ist sie die letztere, so erfordert es Vorsicht und Behutsamkeit, weil, wie die Erfahrung lehrt, diese Richtung sich schnell wieder umkehrt. Das hat sich damals mit Rußland, das hat sich mit Ungarn bestätigt, und das wird auch jetzt bei Galizien nicht ausbleiben, und am allerwenigsten läßt sich erwarten, daß die Getreide-Einfuhr von England her lange dauern werde. — Wenn aber so etwas Ungewöhnliches, wie diese Einfuhr, stattfindet, so liegt darin — mag man was immer für Gegenargumente aufstellen — die faktische Andeutung von wirklichem, entweder schon eingetretenen, oder doch bevorstehendem Mangel, und es kann da die Einfuhr aus der Fremde, mag sie kommen von welcher Richtung sie wolle, nur willkommen sein. — Daß aber die Spekulation, in deren Gefolge so häufig der Wucher ist, es allein vermöge, die Getreidepreise hoch oder niedrig zu halten, kann ich um so weniger zugeben, als wir im vorigen Jahre, wo die Ernte nicht reichlich gewesen war, trotz aller Spekulation, die Preise niedrig behielten, und als ähnliche Vorkommnisse auch sonst schon da gewesen sind. Das Verhältniß der Länder und Landestheile, wo die Ernte reichlich und wo sie sparsam ausgefallen, ist, wenn wir sie gegen einander stellen, dies Jahr kein ganz günstiges, und wenn da deren mehr sind, die da Zufuhr bedürfen, als deren, die abgeben können, so folgt ein Steigen der Getreidepreise von selbst.

[Zur Frage, betreffend die zeitweise Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle.] Da gegenwärtig die Frage, ob die Lage des Getreidemarktes Anträge auf Herabsetzung oder Aufhebung der Eingangszölle auf Getreide bei der königl. Staats-Regierung erheischen dürfte, vielfach in Anregung gebracht worden ist, so dürfte es auch für weitere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, welche Verabredungen unter den Zollvereinsstaaten über die Befugniß einzelner Staaten zu Anordnungen der angedeuteten Art getroffen sind. — Die kleine, sehr verdienstliche Schrift von Wilhelm Oechelhaeuser, betitelt: Der Zollverein, seine Verfassung, sein handelspolitisches System und die Entwickelung der Tarifsätze seit 1818, Frankfurt a. M. 1851, — theilt die Konferenz-Protokolle der Zollvereinsstaaten auszugsweise mit und erwähnt in Bezug auf die hier in Betracht gezogenen Verhältnisse, daß in dem Berliner Schluß-Protokolle vom 31. Oktober 1833 und im § 39 des Münchener Vollzugs-Protokolls die Verabredung stattgefunden habe, daß jede Einzel-Regierung ermächtigt sein solle, zur Milderung eines Nothstandes, sobald der Berliner Scheffel den Preis von 3 Rtl. erreiche oder überschreite, auf Vereinsrechnung die Getreidezölle zeitweise herabzusetzen oder aufzuheben; — so wie daß diese Bestimmung in der siebenten General-Konferenz der Zollvereinsstaaten auch auf Mehl- und Mühlenfabrikate ausgedehnt worden sei. S.

---

* **Breslau,** 17. Oktober. [Produktenmarkt.] Die Luft wurde heute sehr rauh und kalt, und es hat den Anschein, als würden wir bald Schnee bekommen. Der heutige Markt war mit Getreide sehr gut befahren; derselbe räumte sich zwar ziemlich rasch, es war jedoch ein schleppender Gang dabei nicht zu verkennen; die Käufer zeigten nicht rechte Lust, die so hohen Preise ferner anzulegen, die bessern Sorten gingen dennoch zu den gestrigen Preisen an unsere Konsumenten über, mittel und geringe Waaren mußten aber billiger erlassen werden. Weizen blieb allein gut zu lassen und man bewilligte für weißen 65—70, auch 72 Sgr., sowie für gelben 60—67 Sgr. Roggen war beträchtlich zugeführt, bedang daher nur 53—59 Sgr., hin und wieder wurde einiges von vorzüglicher Qualität à 60 Sgr. bezahlt. Auch Gerste war nicht besonders lebhaft, 44—47 Sgr. erreichte dieselbe doch. Hafer war nur in den bessern Gattungen beliebt, geringe, worin das meiste Quantum bestand, mußte billiger erlassen werden. Man bezahlte für gute Sorten 29—30 Sgr. und für abweichende 27—28 Sgr. Erbsen würden 50 bis 55 Sgr. holen.

Oelsaaten waren bei den geringern Zufuhren eher besser, und man bezahlte Raps von 70 bis 75 Sgr., so wie für Sommer-Rübsen 50—57 Sgr. Leinsaat bleibt gesucht und bedingt 60 bis 70 Sgr.

In Kleesaat können wir keine Veränderung berichten; es kommt noch immer sehr wenig zum Markte, das allein macht es, daß wir in den Preisen für weiße nicht weichen, sonst müßte dieselbe einen bedeutenden Rückgang erfahren. Rothe ist gesucht, wird aber nur in ganz kleinen Partien zugeführt. Wir notiren weiße 6—11⅔ und rothe 8—13½ Thlr.

Spiritus fluctuirt außerordentlich; heute morgen wurde à 11½ Thlr. verkauft und an der Börse gingen wir schon auf 12 Thlr. Die Lieferungen werden ebenfalls höher gehalten, und es würde à 12 Thlr. pro Frühjahr kaum etwas zu haben sein.

Rüböl bessert sich ebenfalls im Preise, und man würde gern 10⅙ Thlr. anlegen. Die Vorräthe sind sehr klein.

Zink ohne Geschäft.

Wasserstand.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 17. Oktober:	15 Fuß 8 Zoll.	3 Fuß 1 Zoll.

Berlin, 16. Oktober. Weizen loco 57—61 Rtlr., schwimm. 87¾ Pfd. bunter posener 58 Rtl., 88 Pfd. Bromb. 61 Rtl., 88 Pfd. gelber schles. 57⅔ bez. Roggen loco 49½—51½ Rtl., schwimm. 84 Pfd. zu 49½ Rtl. pr. 82 Pfd. $84\frac{9}{16}$ Pfd. zu 49 Rtl. 82 Pfd. geholt; pr. Okt. 50—49½ verk., 49½ Br. u. Gd.; Okt.-Nov. 49½—¼ verk., 49¼ Br. u. Gd.; pr. Frühj. 1852 49¾—½ verk., 49½ Br.; 49 Gd. Große Gerste 39—41 Rtl., kleine 38—39 Rtl. Hafer loco 25—27 Rtl.; pr. Okt. 48 Pfd. 25 Rtl. bez., pr. Frühj. 1852 Pfd. 26 Rtl. Gd., 50 Pfd. 26 Gd. Rapssaat, Winter-Raps u. Winter-Rübsen 67—65 Rtl., Sommer-Rübsen 55—53 Rtl. Rüböl loco $10\frac{11}{24}$ u. ½ Rtl. bez., 10½ Br., $\frac{5}{12}$ Gd.; pr. Okt. u. Okt.-Nov. 10½ Br., $10\frac{5}{12}$ Gd. Spiritus loco ohne Faß 24½ Rtl. bez., mit Faß in Rumstücken 24 Rtl. bez.; pr. Okt. 24 bez., Br. u. Gd.; Okt.-Nov. 23¾ u. 24 bez., 24 Br. 23¾ Gd.

Stettin, 16. Oktbr. Weizen, 50 Ws. Graudenzer schwimm. 88 Pfd. geringere Qualität mit 57 Rtl. bez. Roggen animirt, gestern 300 Ws. 85,86 Pfd. mit 51¾ Rtl. frei Kahn bez.; pr. Okt. ohne Abgeber, 82 Pfd. Okt.-Nov. 50 Br. Frühj. 50 bez., Br. u. Gd. Rüböl still, loco $9\frac{11}{12}$ bez., 10 Br.; pr. Okt. u. Okt.-Nov. 10 Br., Dez.-Jan. 10¾ bez., März-April 10⅔ Br. Spiritus steigend, loco ohne Faß 14—13¾ bez. und geboten, mit Faß 14½, ¼, 14 bez., 13⅞ Gd., Okt.-Nov. 14 bez., Nov.-Dez. 15 pCt. ohne Faß bez., später mit Faß 14½ bez., Frühj. 15—14½, 14¼ bez. u. Gd.

---

[672]

Bekanntmachung.

Von den Behufs der Konvertirung an unsere Haupt-Kasse eingereichten Schuldverschreibungen der freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848 sind die von Nr. 1 bis incl. 94 des Journals von der königlichen Kontrole der Staatspapiere zu Berlin zurückgekommen und demnach gegen das Duplikat-Verzeichniß, auf welchem der Rückempfang — wie vorgeschrieben, quittirt sein muß — von gedachter Haupt-Kasse in den Vormittagsstunden bald wieder einzuziehen.

Breslau, den 17. Oktober 1851. Königliche Regierung.

---

[674]

Bekanntmachung.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 9 Personen, daran gestorben 3 Personen, davon genesen 2 Personen polizeilich gemeldet worden. — Hiermit wird das dringende Ersuchen an sämmtliche Herren Aerzte hiesiger Stadt verbunden, die in ihrer Praxis vorkommenden Cholera-Erkrankungen möglichst vollständig, auch mit Angabe des Stockwerks der betreffenden Wohnung, nach dem ihnen bekannten Schema, wovon Exemplare bei den betreffenden Polizei-Kommissarien vorräthig sind, zu melden.

Breslau, den 17. Oktober 1851. Königliches Polizei-Präsidium.

[1801]

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir sehen uns genöthigt unsere Anordnung, wonach das Gepäck der Reisenden nur bis zehn Minuten vor Abgang des Zuges expedirt werden kann, hierdurch wiederholt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Reisende, welche später ihr Fahrbillet lösen, haben auf Expedition ihres Gepäcks mit dem betreffenden Zuge keinen Anspruch.

Breslau, den 14. Oktober 1851. **Das Direktorium.**

Breslauer Handlungs-Diener-Ressource.

Mittwoch den 22. Oktober **Konzert** in Liebichs Lokal. Eröffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr. — Mitglieder haben nur gegen Vorzeigung der neuen Mitgliedskarte Eintritt. Ausgabe der Gastbillets Sonnabend, Montag und Dinstag Abend im Ressourcen-Lokal, Ring 32.

[3714] **Der Vorstand.**

[3729] **Entbindungs-Anzeige.**

Die heute Abend 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Minna, geb. Müller, von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden, hiermit ergebenst an.

Schönberg, den 14. Oktbr. 1851.

Robert Greppi, Maurermeister.

[3712] **Todes-Anzeige.**
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Im bald vollendeten 68. Lebensjahre verschied heute an Lungenlähmung unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater, Herr Paul Timotheus Hermes, evangelischer Pfarrer zu Wüstebriese bei Ohlau. Wer den geliebten und ehrwürdigen Entschlafenen kannte, der in christlicher Liebe und Duldung ein gottergebenes geprüftes Leben führte, wird uns sein stilles Beileid nicht versagen.

Wüstebriese, Berlin und Breslau, den 16. Oktober 1851.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

[1810] **Todes-Anzeige.**
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Tief gebeugt von Schmerz zeige ich den heute Mittag gegen 2 Uhr an Lungenlähmung erfolgten sanften Tod meiner geliebten Frau **Amalie**, geb. **Sauer**, im 33. Lebensjahre, ergebenst an. Mit mir beweinen zwei Waisen, **Helene** und **Marie**, diesen unersetzlichen Verlust.

Breslau, den 17. Oktober 1851.

F. A. Voigt.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 18. Oktbr. 18te Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 4ten Male: **„Undine."** Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen, nach Fouqué's Erzählung frei bearbeitet, Musik von Albert Lortzing.

(Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.)

Sonntag den 19. Okt. Bei aufgehobenem Abonnement. **Letztes Gastspiel der k. k. österreichischen und kgl. baierischen Kammersängerin Frau von Hasselt-Barth**, und **erstes Gastspiel des Herrn Knopp und der Frau Knopp-Fehringer**, vom ständischen Theater zu Prag. **„Die Familien Montecchi und Capuleti**, oder: **Romeo und Julia."** Oper in 4 Aufzügen, Musik von Bellini. — Julia, Frau von Hasselt-Barth. Romeo, Frau Knopp-Fehringer. Tebaldo, Herr Knopp.

[1685]

Im alten Theater.

Letzte Woche.

Heute den 18. Oktober:

Cyclorama des Mississippi-Flusses.

Anfang 7½ Uhr. Kassenöffnung 6½ Uhr. Billets sind bei den Herren Bote und Bock bis Abends 6 Uhr zu haben.

Schul-Anzeige.

Den geehrten Eltern, deren Söhne bei der Aufnahme in die Elementarklassen der höheren Bildungsanstalten keine Berücksichtigung fanden, die ergebene Anzeige, daß die Schulanstalt des Unterzeichneten, Gartenstraße Nr. 23, unter denselben Verhältnissen gleiches Ziel erstrebt, und täglich Schüler von jedem schulpflichtigen Alter in dieselbe aufgenommen werden.

[3718] **Rudschützky**, Schulvorsteher.

4000 Thaler

werden zur zweiten Stelle hinter 8000 Rtl. auf einen Häuser-Komplex von 23000 Rtl. Materialtaxe hierorts sofort für einen prompten Zinsenzahler gesucht, durch **F. W. König**, Albrechtsstraße Nr. 33. [1800]

[3704] Mädchen, welche das Putzmachen erlernen wollen, können sich melden Kupferschmiedestraße Nr. 49 in der Putzhandlung.

[1809] Die Gehülfenstelle in meiner Offizin kann sofort durch einen die Hausordnung liebenden jungen Mann besetzt werden.

Loslau, den 16. Oktober 1851.

Wollmann, Apotheker.

[3686] Geübte Kreuz- und Plattstich-Stickerinnen finden dauernde Beschäftigung Ring Nr. 2 bei:

A. Lauterbach u. Co.

Echt Berliner Weißbier

wird wieder bestens empfohlen: Reuschestraße Nr. 60. (3709)

[3705] Ein kleines Haus, in welchem eine Gräupnerei sich befindet, ist zu verkaufen oder zu vermiethen; zu erfragen Malergasse Nr. 14, eine Stiege.

Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring 2.

[1802] Im Verlage von **Joh. Urban Kern**, Ring Nr. 2, sind so eben erschienen:

Neue Polterabend-Scherze,

herausgegeben von

Johannes Kern und **Mary Osten.**

3s Heft. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Das 1. und 2. Heft (Preis 22½ Sgr. zusammen) erfreuten sich bereits der allgemeinsten Verbreitung; dies neueste Heft mit 28 neuen Scherzen wird ohne Zweifel eine nicht minder günstige Aufnahme finden.

[1803]

Neue Original-Romane,

welche so eben bei A. Wienbrack in Leipzig erschienen sind und dem lesenden Publikum hierdurch bestens empfohlen werden, in **Breslau** vorräthig bei

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Carl Borromaeus Cünzer. Novellen 3r und 4r Band.
Inhalt: Zwei Semester, Wahn und Leben, Folie des dames und eine harmlose Geschichte.

Ida Frick. Aus den Bergen. Geschichtliche Novellen.
Inhalt: Der Ustaw. Historisch-romantisches Gemälde aus Serbiens neuester Geschichte. Ein Legimitäts-Opfer (Margaretha Maultasch). Am Kaukasus. Eine Tscherkessen-Ueberlieferung.

Caroline von Göhren. Victor und Thora. Ein Roman.
— — — — — Glieder einer Kette. Novellen.
Inhalt: Gebrochene Kraft, die Aristokratin, der Sohn des Volks und Poseidon's Märchen.

H. Klencke, Verfasser des „deutschen Gespenst's", des „Lessing" ꝛc. Der Adept zu Helmstedt. Geschichtlicher Roman. 4 Bände.

W. Lorenz, des Stammes Letzter. Familien-Roman. 3 Theile.

M. Norden, deutsche Lebensbilder. Novellen 2 Bände.
Inhalt: 1r Band, die nordfriesischen Seemänner.
2r „ die Reise zum heiligen Rocke. Marschall Davoust in Norddeutschland und dreißig Jahre später.

Louise Otto, Buchenheim. Ein Familien-Roman. 3 Theile.

Im vorigen Jahre erschienen im gleichen Verlage:

Ida Frick, keine Politik. Roman. Zwei Theile.

Maria Norden, Dresdens Maitage. Ein Zeitbild. 3 Theile.

Penseroso, die Hofdame und der Feind. Novelle. 3 Theile. **2. Auflage.**
— — — Aristokrat und Demokrat. Novelle. 3 Theile.

von Struensee, die Belagerung von Rheinfels. Ein geschichtlicher Roman. 2 Theile.

von Sydow, Arwid. Roman. 2 Theile.

[1804] Zu recht zahlreichen Bestellungen auf das bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** so eben erscheinende

Franz Hoffmann's illustrirtes Volksbuch

in Monatheften (à 6 Sgr.),

von dem das erste Heft nebst Prospektus in jeder guten Buchhandlung vorliegt, ladet hiermit ergebenst ein:

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Heute, Sonnabend den 18. Oktober:

Eröffnung der Bierhalle, Ohlauerstr. Nr. 9.

Ich **Julius Köhler** eröffne nun heut'
Im Hause des **Held** einen Keller zur Zeit,
Damit es Jedwedem, in dieser Bier-Halle,
Nach seinem Belieben recht gut auch gefalle.
Wie früher bei **Gottschling** die Nahrung ging hier,
So hoff' ich, wird glücken es ebenfalls mir.
Sehr gutes Getränke wird man bei mir finden,
Den zahlreichen Zuspruch der Gäste begründen;
Es wird sich mein Koch seinem Fache ganz wei'hn,
Preiswürdige Speisen bereiten sehr fein,
Zum Frühstück, zum Mahle am fröhlichen Abend,
Wohlschmeckend und nahrhaft und stärkend und labend.
Concert wird auch wöchentlich zweimal hier sein,
Um dann die Gesellschaft damit zu erfreu'n.
Man wird stets dieselbe auf Wink' und auf Mienen
Sehr prompt und gefällig auf's Beste bedienen.

[3725]

Grünberger Weintrauben,

bisher nur halbreif, sind wir endlich in Folge der jüngst eingetretenen schönen Herbst-Witterung in wirklich reifer süßer Frucht auch dieses Jahr zu empfehlen im Stande. — Unsere Versendungen erfolgen in Fäßchen von reichlich 12 Pfd. incl. Gebind gegen franco-Einsendung v. 1 Rtl. oder Post-Vorschuß-Entnahme und bürgen wir auch hierbei für von uns stets gewohnte reele Bedienung. [1806]

Grünberg, den 16. Okt. 1851. Die Wein-Handlung **Hempel u. Mühle.**

Strumpfwollen,

Englische Vigogne, Schafwollen in div. Couleuren, und schwarz **Kammgarn** empfiehlt:

Carl Reimelt,

[3717] Ohlauerstraße Nr. 1 zur Kornecke.

[1657]

Eine zinsfreie Wasser-Mühle,

mit zwei Mahlgängen und einem Spitzgange nebst 120 Morgen gutes Acker- und Wiesenland, nahe der Kreisstadt Glaz, ist veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen und Näheres auf frankirte Briefe zu erfahren durch die Expedition des Volksblattes in Glaz.

---

[633] **Bekanntmachung.**

Der Bedarf des unterzeichneten königl. Appellations-Gerichts an Schreibmaterialien und Beleuchtung für den Zeitraum vom 1. Januar 1852 bis ult. Dezember 1854 soll dem mindestfordernden Lieferanten überlassen werden.

Derselbe beträgt jährlich ungefähr:

I. an gestempeltem Papier:
1) Relations-Papier . . 2 Rieß.
2) fein Brief-Papier . . 2 „
3) kl. Büten- u. Maschinen-Kanzlei 120 „
4) klein Folio-Kanzlei . . 8 „
5) gr. Büten- u. Maschinen-Konzept 6 „
6) kl. Büten- u. Maschinen-Konzept 130 „
7) weiß Akten-Deckel . . 3 „
8) blau Akten-Deckel . . 5 „
9) blau Etiquetten . . 1½ „
10) buntes geglättetes Etiquett.-Pap. 4 „
11) groß Büten-Pack-Papier . 5 „
12) klein Büten-Pack-Papier . 7 „

II. Blei- und Rothstifte, circa 48 Stück.
III. Federposen, circa 6500 Stück.
IV. Dinte und zwar:
schwarze circa 250 Quart.
rothe „ 1 Quart.
V. Bindfaden:
starken circa 290 Pfd.
schwachen 130 Pfd.
VI. Siegellack circa 130 Pfd.
VII. Oblaten:
Nr. 1 circa 44 Schachteln à 100 Stück.
Nr. 2 ca. 480 Schachteln à 100 Stück.
Nr. 3 ca. 40 Schachteln à 100 Stück.
VIII. Lichte:
gegossene circa 48 Stein,
den Stein zu 24 Pfd. u. auf 1 Pfd. 6 Stück.
IX. Brennöl circa 6 Centner.
X. Heftzwirn circa 48 Strähn.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf **den 30. Okt. d. J. Nachm. 3 Uhr** vor dem Kanzlei-Rath Behnisch in dem Geschäftszimmer des Appellations-Gerichts, eine Stiege hoch, anberaumt, und laden hierzu lieferungs- und kautionsfähige Bieter zur Abgabe ihrer Gebote ein.

Die näheren Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht werden, und sind vorher in unserm Bureau I. einzusehen, woselbst auch die Proben, nach welchen die verschiedenen Sorten Papier zu liefern sind, zur Ansicht bereit liegen. Die resp. Licitanten haben im Termine selbst Proben mitzubringen, und mit Beziehung darauf ihre Gebote abzugeben.

Breslau, den 25. Septbr. 1851.

Königliches Appellations-Gericht.
Hundrich.

---

[670] **Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung der den Brauer Gröschnerschen Erben gehörigen, hierselbst belegenen Grundstücke, nebst Brauerei und Schank-Nahrung, wird ein Termin auf

den 28. Oktober d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kreis-Gerichts-Rath Müller angesetzt, zu welchem Pachtlustige mit dem Beifügen vorgeladen werden, daß der Zuschlag an den Meistbietenden von der Genehmigung des unterzeichneten Vormundschafts-Gerichts abhängig gemacht wird, die einjährige Pachtsumme übrigens als Kaution erlegt werden muß.

Brieg, den 14. Oktober 1851.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

---

[671] Der Neubau eines Stall- und Scheunengebäudes und die Erweiterung des Wohnhauses im k. Forst-Etablissement zu Poln.-Mühle, zusammen excl. Holz auf 666 Rthl. 16 Sgr. 4 Pf. veranschlagt, wird **den 29. d. Mts.** Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, hier im Gasthause zur Hoffnung, an den Mindestfordernden verdungen.

Trebnitz, den 16. Oktober 1851.

Spalding, k. Bau-Inspektor.

[3727] **Auktion.**

Montag den 20. d. Mts., Vorm. von 9 Uhr ab, sollen Schmiedebrücke Nr. 21 gut gehaltene Möbel von Zuckerkisten- und Kirschbaumholz, darunter ein 10 Fuß hoher Trümeau-Spiegel; um 10 Uhr: ein gebrauchtes Flügel-Instrument von Kirschbaumholz, sodann einige Bijouterien, Uhren und Schnittwaren, meistbietend gegen baare Zahlung versteigert werden.

Liebich, öffentlicher Auktionator.

Auktion in Stettin.

Dinstag den 28. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr soll auf dem Hofe des Speichers Nr. 50, (D. 3.) eine Partie **schwedisches Kupfer**, von circa 230 Ctr. in Scheiben, und circa 26 Ctr. in Blöcken, [1796] meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

[3706] Diejenigen Damen, welche Mädchen im Weißnähen beschäftigen und hauptsächlich für feinere Arbeit, besonders in Oberhemden eingerichtet sind, belieben ihre Adresse und Proben ihrer Arbeit bei Unterzeichnetem abzugeben

Herrmann Gumpert,
Schmiedebrücke Nr. 17, vier Löwen.

[1811] In der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20, ist zu haben:

Dr. C. L. Hellrung, königl. preuß. Hauptmann a. D.,

Entwurf oder Anleitung zu einer

Feuer-Ordnung für Deutschland

nach Städte- und Land-Feuerkreisen.

Enthaltend die Lösch-, Rett- und Wachtordnung, die Bildung der Land- und Feuerkreise, Stellung zu den Feuerversicherungs-Anstalten und Aufsicht der Regierung über alles Feuerwesen, wonach jeder Ort seine Löschanstalten selbst begründen kann.

Mit 1 Karte und 2 Foliotafeln. 8. Weimar, Voigt. 25 Sgr.

Der Herr Verfasser wurde von seiner Vaterstadt (Duderstadt) beauftragt, eine Feuerordnung zu begründen. Mit Leidenschaft lebte er dieser Aufgabe nur in dem Sinne, sich dadurch ein unvergängliches Denkmal zu setzen. Er studirte die ganze Feuer-Literatur, verschaffte sich eine Masse offiziell-örtlicher Löschordnungen, ja er bereiste die durch ihre Löschanstalten berühmtesten Städte, und hierauf und auf viele selbst erlebte Brünste begründete er nun ein quasi militärisch-taktisches Löschsystem, weil nur dieses im Augenblicke der Gefahr die zu Gebote stehenden Kräfte vereinigt und sie auf das Ziel hin wirksam konzentrirt. Ein alter Soldat, sieht er in den Spritzen die Kanonen, in ihrer Bedienung die Artilleristen, in dem Wasser das Pulver und in der Aufstellung seiner Mannschaft die Ordre de Bataille.

In **Oppeln** bei **Graß, Barth und Comp.**, in **Brieg** bei **Ziegler**.

[1808] **Chemisch präparirte Leib-Binden,**

von renommirten Aerzten außerordentlich begutachtet und empfohlen! Diese Binden sind gegen schädlichen Einfluß der feuchten und veränderlichen Witterung, Erkältung und Cholera schützend! Während der Cholera-Epidemie auf dem bloßen Leibe zu tragen, wodurch dem Unterleibe eine wohlthuende gleichmäßige Wärme gegeben wird, und dadurch als Präservativ außerordentlich nützlich sind. Will man die Binde wieder vom Körper entfernen, so muß man dieselbe erst einige Tage auf dem Hemde tragen, vorzugsweise auf die Luftbeschaffenheit von 12 bis 15 Grad Wärme achten, damit nicht nachträglich Erkältung des Körpers eintritt. — Die chemisch präparirte Einlage der Binde ist wohl geeignet 3 bis 4 Monate ihre heilsame Wirkung auf den menschlichen Körper zu äußern, nach dieser Zeit ist der Umtausch einer neuen erforderlich, und erlaube ich mir nur noch nachstehend die Anerkennung des Hrn. Dr. Bürkner folgen zu lassen:

Die Cholera entsteht unter gewissen atmosphärischen — allerdings bis jetzt noch unbekannten — Einflüssen, hauptsächlich nach Erkältung und Diätfehlern; wenn nun aber die Krankheit ihren Sitz vorzüglich im Unterleibs-Nervengeflecht (Plexus solaris) hat, so wird Alles, was den Unterleib vor Erkältung und jeglichem Einfluß der äußeren Atmosphäre schützt, ganz gewiß dazu beitragen, die Disposition zu dieser Krankheit zu vermindern und die Krankheit wo möglich selbst abzuwehren.

Hierzu hat Herr Kaufmann Eduard Groß zu Breslau wollene Leibbinden konstruirt, welche mit einem ätherischen Stoffe versehen sind, der einerseits die auf den Körper eindringende, mit dem Krankheitsstoffe geschwängerte Luft desinfizirt, andererseits aber auch seiner Impermäbilität wegen das Entweichen der eigenthümlichen Körperwärme verhindert; aus diesen Gründen dürften solche Leibbinden nicht nur als Schutzmittel gegen Cholera, sondern auch gegen andere Erkältungskrankheiten empfohlen werden. — Breslau, den 10. Dezember 1848.

Dr. Bürkner, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, Direktor des Augusten-Hospitals.

Eduard Groß in Breslau, Neumarkt 42.

[3715] Von der allgemein beliebt gewordenen

Liverpooler Waschseife

bin ich wieder im Besitz und verkaufe dieselbe pro Pfund 2½ Sgr., 13½ Pfund 1 Rthl., im Centner billiger.

Engl. Patent-Seife,

in vorzüglicher Güte ganz trocken, pro Pfund 3 Sgr., 11 Pfund 1 Rthl., im Centner bedeutend billiger. **Robert Hausfelder**, Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom.

Haarlemer Hyacinthen-Zwiebeln

sind nur noch bis zu Ende dieses Monats in noch schönen Exemplaren zu haben bei

[3708] **Nitschke u. Comp.**, Schuhbrücke Nr. 5.

Bücher-Verkauf.

Bei verwittw. Frau Kaufm. **Großmann, Tauenzienplatz Nr. 7**, im Hinterhause, ist billig zu haben: „Geschichte unserer Zeit, von 1789 bis 1830, nebst Portraits, übersetzt von Karl Strahlheim." 30 Bände und fünf Supplementbände, — sehr gut gehalten. [3711]

Spardochte.

Diese nach chemisch-physikalischen Grundsätzen angefertigten Dochte für alle Arten Oel-Lampen erzeugen ein ganz weißes, intensives, dem Auge wohlthuendes, der Gasflamme ähnliches Licht, und gewähren zugleich den Vortheil, daß sie beim Brennen kaum täglich einmal geputzt zu werden brauchen, während andererseits durch ihre Anwendung jeder Oelverschwendung vorgebeugt wird.

Dieses gemeinnützige Produkt, dessen bereits ziemlich allgemein gewordener Verbrauch das beste Zeugniß für dessen Zweckmäßigkeit abgiebt, empfehle ich im Einzelnen und zum Wiederverkauf zu den von dem Fabrikanten festgesetzten Preisen. Zur äußeren Erkennung ist jedes einzelne 1/1 und ½ Dutzend-Paket mit der Chiffre des Erfinders (L. W.) versehen, worauf ich zu achten bitte. [3710]

Julius Neugebauer,
Schweidnitzerstr. Nr. 35, zum rothen Krebs.

[3721] Klosterstraße Nr. 1 a 2 sind mehrere Kronleuchter mit Glasbehang billig zu verkaufen. Das Nähere par terre.

[3723] **Ein Färber,**

der das Stückfärben in Baumwolle in hellen und dunkeln Farben gründlich versteht, kann unter sehr vortheilhaften Bedingungen dauernde Beschäftigung finden. Nähere Auskunft ertheilt die Handlung

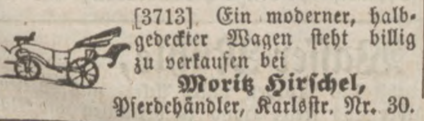
A. Schloßmann u. Comp. in Breslau, Roßmarkt Nr. 6.

[1805] **Haus-Verkauf.**

Mein in Waldenburg an einer belebten Straße gelegenes Haus bin ich Willens, veränderungshalber zu verkaufen. Es eignet sich zu jedem Geschäft, und hat einen bequemen Verkaufsladen mit daran stoßender großer Wohnstube, ein freundliches Gast- und nebenan ein Billard-Lokal, und noch mehrere bewohnbare Stuben, nebst Garten und Wiese, so wie Hofraum, Stallung und laufendes Röhrwasser.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe der Zimmermeister **Gottfried Reimann** in Altwasser.

[3722] **Ein kouranter Artikel,**
besonders für Kleinhändler passend, soll zum Verkauf an solide Geschäftsleute in Kommission gegeben werden. Portofreie Adressen, bezeichnet S. B., übernimmt und befördert Herr Liedecke in Breslau, Stockgasse 28.



[3713] Ein moderner, halbgedeckter Wagen steht billig zu verkaufen bei

Moritz Hirschel,
Pferdehändler, Karlsstr. Nr. 30.

[3730] **Casino-Halle,**

nahe der Oderbrücke (Oder-Vorstadt).
Morgen, Sonntag den 19. Oktobrr: Großes

CASINO.

Eröffnung 4 Uhr. Entree für Concert u. Tanz Herren 7½ Sgr., Damen 2½ Sgr.

Gasthof zur Stadt Freiburg.
Heute Sonnabend, den 18. Oktober:
Fleisch-Ausschieben und **Wurst-Abendbrod** nebst **Flügel-Concert.**
Hierzu ladet ganz ergebenst ein:
[3728] **Kuhnert.**

[3707] **Zur Tanzmusik,**

Sonntag den 19. Oktbr., ladet ergebenst ein: **Seiffert** in Rosenthal.

[1798] Ein mit guten Zeugnissen versehener examinirter Forstmann, welcher 12 Jahre ununterbrochen bei einer großen Herrschaft als Rentmeister fungirt, und dabei die bedeutende Forst- und Teichwirthschaft selbstständig verwaltet hat, sucht ein anderweites Unterkommen in diesen Geschäfts-Branchen. Seinem sofortigen Dienstantritte steht kein Hinderniß entgegen. — Hierauf Reflektirenden wird der königliche Steuer-Einnehmer Herr Kümmel in Festenberg, Poln.-Wartenberger Kreises, nähere Auskunft ertheilen.

Spanische Sardellen,

das Pfund 2½ Sgr., von 5 Pfund ab 2¼ Sgr., in Ankern billiger.

C. F. Rettig,
Kupferschmiede-Strasse
[1799] **Nr. 26.**

Frische holst. Austern, Hummern und Schellfisch

[3689] empfingen und offeriren:

J. Simmchen u. Co.

Frische Trüffeln, frische Austern,
schweizer
Extrait d'Absynthe,
schweizer
Kräuter-Essenz

empfiehlt von neuen Sendungen: [3726]

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

Frische Austern,
bei **Lehmann u. Lange.** [3716]

[3719] Ein brauner Wallach soll heute den 18. Oktober 1851 um 11 Uhr im hiesigen Marstall verauktionirt werden.

[3724] **Stadt Berlin**, Schweidnitzer-Strasse Nr. 51 zu vermiethen:
Von Ostern 1852 ab ein Gewölbe mit heizbarem Komptoir; bald zu beziehen ein heizbarer Verkaufskeller. Das Nähere daselbst 2 Stiegen, bei der Besitzerin.

[3734] **Eine Wohnung**
für 120 Thlr. jährliche Miethe ist von Weihnachten an zu vermiethen: Karlsstraße Nr. 1, (Karls- und Schweidnitzerstraßen-Ecke.)

[3732] **Remisen**
zu vermiethen: Bischofsstraße Nr. 7.

[3720] Ein Komptoir ist zu vermiethen und bald zu beziehen Albrechtsstraße Nr. 55.

[3733] **Eine große helle Stube,**
bisher als Glaserwerkstatt benutzt, ist Bischofsstraße Nr. 7, par terre, zu vermiethen.

Zwei sehr schöne, helle und geräumige Zimmer ohne Möbel sind im **1. Stock Kirchstraße Nr. 1** zu vermiethen und **sofort** zu beziehen. [3731]

[1807] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.
Graf v. Hatzfeld aus Düsseldorf. Generalin v. Werder aus Neisse. Frau v. Wenzyk und Herr v. Walewski aus Krakau. Frau von Schweinichen aus Ratibor. Gutsbes. Jausmann und Schmidt aus Pommern. Gutsbes. Arland aus Negendorf. Gutsbes. Prelow aus Landsberg a. W. Gutsbes. Sempf aus Kupp. Faktor Drehoff aus Posen. Kaufm. Wolsch a. London. Kaufmannsfrau Schmidt und Frau Superindentent Gertner aus Neumarkt.

Markt-Preise.

Breslau am 17. Oktober 1851

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	71½	66	62	54	Sgr.
Gelber dito	68	66	62	58	"
Roggen . . .	60	56	53	50	"
Gerste . . .	47	45	43	42	"
Hafer	30	29	28	27	"
Raps	75	73	71	68	"
Sommer-Rübsen	57	55	52	51	"
Spiritus . .	11 Rtl. Gld.				

16. u. 17. Okt.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27"5"',81	27"5"',40	[illegible] 5 ,58
Luftwärme	+ 9,4	+ 6,0	+ 9,2
Thaupunkt	+ 7,5	+ 5,6	+ 6,9
Dunstsättigung	85pCt.	96pCt.	82pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	heiter	Nebel	trübe
Wärme der Oder		+ 10 0	

Börsenberichte.

Breslau, 17. Oktober. Geld- und Fonds-Course. Holländische Rand-Dukaten 95½ Br., Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Gld. Polnische Bank-Billets 94 7/12 Br. Oesterreichische Banknoten 83¼ Gl. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 103¼ Br. Neue Preußische Anleihe 4½% 103¼ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 88⅔ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99¾ Gld. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102 Gld., dto. 4½% — — Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 103¼ Br., neue 3½% 93⅚ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 96⅙ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103¾ Br., Litt. B. 4% 103 Br., 3½ 95½ Gl. Rentenbriefe 99¾ Gl. Alte polnische Pfandbriefe 4% 94¼ Gl., neue 94¼ Gl. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämien-Scheine à 40 Rtlr. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 74½ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 134¼ Br., Litt. B. 3½% — — Priorität 4% 98 Br. Krakau-Oberschlesische 4% 79¼ Gl., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 93¼ Br., Priorität 4% — — Priorität Ser. I. u. II. 4½% 101¼ Gl., Priorität 5% Ser. III. 103¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 53¾ Gl. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 105 Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 33 Gld. Posen-Stargard 3½% —

Berlin, 16. Oktober. Die nidrigeren Rente-Notirungen von gestern wirkten bereits vom Anfange der Börse ungünstig auf die meisten Eisenbahnaktien, obgleich sie erst später allgemein bekannt wurden; Fonds und Prioritätsaktien fest und zum Theil höher.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 107 à 106½ bez., Priorität 4½% 102¼ Br. Priorität 5% 104½ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 79½ Br., Priorität 4% 86 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 33¾ à 33 bez., Priorität 5% 100 Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 93 bez. und Br., Priorität 4% 97¾ bez. 4½% 101¾ bez., Priorität 5% Serie III. 103 Br., Priorität Serie IV. 5% 103 Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 31 Br., Priorität 4½% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 134¼ à 134 bez., Litt. B. 3½% 122½ bez. Rheinische 63 à 62½ bez. Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5%% 103 bez. Staats-Anleihe 1850 4½% 103 Gld. Staats-Schuld-Scheine 88½ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Posener Pfandbriefe 4% 103 Gld., 3½% 93⅞ bez. Preußische Bank-Antheil-Scheine 96½ Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94½ Gld., neue 4% 94¾ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 84 Br., à 300 Fl. 144½ Br.

Wien, 16. Oktober. Fonds unverändert und fest; neues Anlehen in St. 91⅝, Certif. 92⅛. Litt. B. 98¼ bis ½, Bankaktien matter und bis 1190 gemacht. Nordbahn bei starkem Umsatz bis 139⅜ gedrückt, schließen fester. Loose von 1839 um 1% niedriger. Valuten, anfangs bis ½% über Notiz begehrt, schließen matter.

5% Metalliques 92¾, 4½% 81¾; Nordbahn 140⅛; Hamburg 2 Monat 179; London 3 Monat 12. 1.; Silber 21.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.